

Das Leben ist bunt. Wir helfen Ihnen, das wieder zu entdecken!



Kostenlose Informationsschrift für Klienten, Mitarbeiter, Mitglieder und Freunde von Spix Erscheint vier Mal im Jahr. Alle Ausgaben auch unter www.spix-ev.de

Inhaltsverzeichnis

Spix in Zeiten von Corona	3
Corona-Beiträge auf Facebook	5
Musikabende bis zur Pandemie	13
Interviews aus dem Fachbereich II	16
Aus dem Angehörigenverband BapK	20
Ausflug vom Reha-Zentrum	21
Spix Serie: "Balsam für die Seele"	22
Nachruf Bernd Steinhaus / Psychoseseminar	25
Informationsabend bei Spix	26
Hallo und willkommen bei Spix	27
Tischtennis im SPZ-Garten / Comic	29
Durch Spix zurück zur eigenen Kunst	30
Interviews aus dem Fachbereich III	34
BiAp in Zeiten von Corona	38
Interviews aus dem Fachbereich I	39
Wie Corona den Alltag verändert	40
Hilfe bei bipolarer Störung / Vorstellung neuer Mitarbeiter	42
Nutzersprecher	44
Gruppenangebote	45
Ansprechpartner SPZ / Impressum	46
Kontaktdaten	47



In einem Corona-Rückblick zeigen wir chronologisch, was wir bereits auf unserer Facebook-Seite veröffentlich haben. Seite 5



In Interviews aus den Fachbereichen berichten Klienten, wie sie die Coronazeit und die Betreuung durch Spix erlebt haben. Seite 16



David Boell stellt sich und seine Kunst erstmals in einem Interview vor. Seite 30

Spix in Zeiten von Corona

Ermutigende Solidarität trotz schmerzhafter Einschnitte in der Krise

Die Pandemie ist eine große Katastrophe, da gibt es nichts zu beschönigen. In dieser Zeit erleben wir aber auch ermutigende Solidarität: die Bereitschaft zu helfen wo Hilfe gerade nötig ist, neue Wege zu gehen und Herausforderungen gemeinsam anzupacken.

Kurz nach Beginn der Krise zeigte sich beispielsweise, dass die Kolleginnen aus den Wohnheimen als Hamsterkäufer angesehen wurden, wenn sie für ihre Wohngruppe den Lebensmittel-Wocheneinkauf tätigen wollten. Seitdem kaufen Werkstatt-Mitarbeiter im Großmarkt ein und liefern die Waren in die Wohngruppen. Sie halten Kontakt zu ihren Beschäftigten, indem sie unter anderem ein Mittagessen kochen und ins Haus liefern. In unserer Praxis für Ergotherapie sagen immer noch viele Patienten ihre Termine ab, in den ersten Wochen waren es etwa 70 Prozent. Seitdem nähen die Kolleginnen dort Schutzmasken für andere Bereiche von Spix und bieten Einzelförderungen für Klienten, denen die Tagesstruktur abhandengekommen ist. Auch in der Zusammenarbeit mit externen Partnern wie Gesundheitsamt oder Landschaftsverband Rheinland erleben wir Menschen, die mit großem Einsatz alles tun, damit die wichtigsten Hilfen für unsere Klienten weiter funktionieren. Eine tolle Erfahrung!

Natürlich gab es gerade zu Beginn große Ängste, bei einigen Kollegen auch Angst davor, weiter zur Arbeit zu gehen. Wir haben alle Sorgen ernst genommen und nach individuellen Lösungen gesucht, z. B. bei der Kinderversorgung. Es war aber völlig klar, dass wir für unsere Klienten jetzt genauso wichtig sind wie die Leute, von denen wir selbstverständlich erwarten. dass sie uns täglich im Supermarkt die Lebensmittel verkaufen. Die können sich auch nicht ins Home-Office zurückziehen und die Kunden telefonisch bedienen. Viele Dienste der Eingliederungshilfe haben das gegenüber ihren schwerkranken Klienten getan, aus Sorge um die eigene Gesundheit. Angst ist eine verständliche Reaktion. Aber in diesem Fall mussten wir sie gemeinsam überwinden. Geholfen haben uns dabei zusätzliche Gesprächsrunden im kleinen Kreis, in denen wir Fragen besprochen und einheitliche Vorgehensweisen verabredet haben. Wichtig ist weiter die Vorbildfunktion unserer Leitungskräfte. Am meisten motiviert in diesen Zeiten, von unseren Klienten zu erleben, dass wir gebraucht werden.

Besonders schmerzhaft fand ich die Entscheidung am 16. März, alle Konzerte im Café Vesalia bis Ende April abzusagen, inzwischen ja auf unabsehbar lange Zeit. Unser inklusives Kulturcafé war gerade erfolgreich ge-



Jo Becker sieht in der Corionakrise auch einen Gewinn für Klienten und Mitarbeiter.

startet. Jeden Freitag und Samstag gab es Livemusik, der Laden war voll bis auf den letzten Platz, Menschen mit und ohne Handicap, auch Leute mit wenig Kohle. Seitdem gab es ja noch viele weitere schmerzhafte Einschnitte. Am schlimmsten traf es wohl die Bewohner*innen unserer besonderen Wohnformen, die in ihrer Freiheit eingeschränkt wurden und keinen Besuch mehr empfangen durften. Skype-Kontakte können persönliche Begegnungen nicht ersetzen. Wir haben deshalb die Räume und den Garten unserer Tagesstätte zur Verfügung gestellt, die am Wochenende leer stehen, um mit aufwendiger personeller Begleitung und weiteren Schutzmaßnahmen auch reale Besuche zu ermöglichen.

Inzwischen haben sich neue Rituale und Abläufe eingespielt, etwa wenn man an Engpässen wartet, um einander nicht zu nahe zu kommen. Zu Beginn haben wir überall Schilder an die Türen gehängt, um auf die wichtigste Verhaltensänderung hinzuweisen: Abstand halten – Lächeln – Nicken! Eine verärgerte Klientin hat das Schild umgeschrieben: Abstand halten – Nicken – Arschloch denken!

Vieles musste oder muss noch neu erfunden werden, zum Beispiel bei Gruppenangeboten im Betreuten Woh-

nen. Gemeinsames Kochen oder Frühstücksrunden sind ietzt anders organisiert und finden in kleinerer Runde als früher statt. Dadurch entstehen engere Kontakte und eine oft familiäre Atmosphäre. Viele Termine fallen aus und wir fragen uns manchmal, ob die wirklich so wichtig gewesen sind. Die Schließung von Einrichtungen hat zu einer ungewohnten Entschleunigung des pädagogischen Alltags geführt, der oft auch auf das Abarbeiten von Erledigungen ausgerichtet war. Für einzelne Klienten ist auf einmal luxuriös viel Zeit, ein Gewinn für beide Seiten. Bei der schrittweisen Öffnung unserer Werkstätten und anderen Einrichtungen haben wir abgewogen, ob wir das Tragen von Schutzmasken vorschreiben sollen. Das tun wir nicht. Masken sind nicht nur sehr unangenehm, wenn man sie den ganzen Tag über tragen muss. Teilweise verleiten sie dazu, das Abstandsgebot weniger streng zu beachten, das erhöht das Risiko. Der größte Nachteil aber ist die Behinderung von sozialer Teilhabe. Unter Maskengesichtern fällt es schwer, emotionale Nähe herzustellen. In der Zusammenarbeit mit seelisch kranken Menschen ist der Gesichtskontakt besonders wichtig, die mimische Interaktion, etwa ein Lächeln das zeigt, dass man verstanden und akzeptiert wird. Diese Normalität gilt es zu erhalten wo es geht. Wir müssen eben alle Abläufe so umorganisieren, dass der nötige Abstand gesichert ist.

Mein herzlicher Dank gilt allen Mitarbeiter*innen und Kooperationspartnern für ihr außerordentliches Engagement in dieser verrückten Zeit.

Text: Jo Becker Foto: Daniela Schlutz

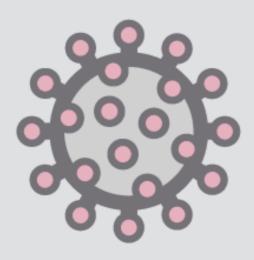


Corona-Beiträge auf Facebook

Wie Spix die Änderungen von März bis heute meisterte



v.l.: Marcel Sassenberg, Brigitte Langwald, Michaela Jöhren-Bauer, Ralf Gerpheide, Martin van Staa (Betriebsratsvorsitzender)



Zwei Leitlinien bestimmen in Corona-Zeiten die Abläufe bei Spix: der Schutz der Mitarbeiter*innen und eine gute Versorgung und Begleitung unserer Klienten. Um das für jeden Dienst und jede Einrichtung des Unternehmens zu organisieren, treffen sich dezentral in jedem Fachbereich jede Woche alle Leitungskräfte zu einer Besprechung mit dem Geschäftsführer. Und seit dem 23. März trifft sich die Betriebsleitung, also Fachbereichsleiter und Geschäftsführer, mit dem Betriebsrat zu einer wöchentlichen Sondersitzung.



v.l.: Ralf Gerpheide (Betriebsrat), Jo Becker (Geschäftsführer), Marcel Sassenberg (Kaufmännischer Leiter), Brigitte Langwald (Leiterin Fachbereich II), Michaela Jöhren-Bauer (Leiterin Fachbereich III)







Seit dem 18. Mörz 2020 sind Werkstätten, Tagesstätten und Reha-Bereiche ("LT-24") wegen der Corona-Krise im gesamten Rheinland geschlossen. Für viele Besucher, die sonst kaum soziale Kontakte oder eine Beschäftigung außerhalb ihrer Wohnung haben, ist das eine schwere Einschränkung. Deshalb bieten wir Besucherinnen und Besuchern der Reha-Zentren und der Tagesstätte gerade in diesen Zeiten Einzelkontakte an. Es gibt die Möglichkeit des Hausbesuchs in der Wohnung unserer Klienten, aber auch zum persönlichen Gespräch in den Räumlichkeiten der Tagesstätte, dort teilweise auch mit Essensangebot oder kreativer Tätigkeit. Die Angebote werden zeitversetzt organisiert, so dass es keine Gruppenbildungen gibt, nur persönliche Begegnungen und natürlich mit passendem Abstand. Das wird von den Besuchern dankend angenommen!





Besprechungen finden zu Corona-Zeiten möglichst telefonisch statt oder in kleinem Kreis. Eine Ausnahme war das Treffen von Mitarbeiter*innen des Betreuten Wohnens am 26. März. Schwierige Fragen hatten sich angesammelt, die verbindlich geklärt werden sollten. So haben aktuell eine Reihe von Klienten Angst vor persönlichem Kontakt und lehnen Besuche ab. Was passiert, wenn dann von den Mitarbeitern nicht genug Fachleistungsstunden erbracht werden können? Das ist nicht die Verantwortung der Mitarbeiter, sondern der jeweiligen Teamleitung, die dann für andere Einsatzmöglichkeiten sorgt. Es zeigt sich nämlich, dass gleichzeitig andere Klienten mit ihren Ängsten

umgekehrt reagieren und einen erhöhten Bedarf nach persönlichen Kontakten haben. Wie schützt man sich bei Klienten, die den Abstand von 1,50 m nicht einhalten oder deren Wohnung dafür zu eng ist? Treffen an anderen Orten und eine eindeutige, wiederholte Aufforderung zum Abstand sind dann sinnvolle Vorgehensweisen. Mundschutz und Schutzkleidung sind bei den Tätigkeiten im Betreuten Wohnen nicht erforderlich. Zentral ist das Abstandsgebot.

Hier sind wir alle gefordert umzulernen, etwa beim Einüben neuer Begegnungsrituale auf engen Fluren oder an der Haustür.

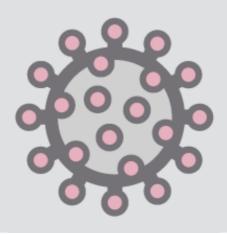




Auch in Zeiten von Corona sind wir für Sie da. Bitte rufen Sie uns an, wenn Sie Hilfe brauchen. Sie erreichen uns bei den einzelnen Diensten oder über unsere Zentrale: 0281-16 33 30

Tagesstätte und Werkstätten sind geschlossen, aber die Mitarbeiter sind weiter im Dienst. Sie stehen für telefonische Beratungen zur Verfügung. Wenn Sie weitere Hilfen benötigen, organisieren wir die, natürlich ohne zusätzliches Ansteckungsrisiko. Die Tagesstätte bietet in ihren Räumen auch

individuelle kreative Angebote, Arbeit oder Speiseangebote einzeln oder in ganz kleinen Gruppen. Sie wird dabei von unserer Praxis für Ergotherapie unterstützt. In der Werkstatt findet Berufliche Bildung und Arbeit in Notgruppen statt, ebenfalls zeitversetzt in sehr kleinen Gruppen, mit ausreichendem Abstand untereinander. Außerdem bieten wir ein Mittagessen und bringen es Ihnen, wenn Sie das wollen. Rufen Sie in der Werkstatt an: 0281- 319 285 140. Uschi Grolms sitzt für Sie am Telefon!





Hier wird das Essen mit dem nötigen Abstand gekocht.







Tausch leerer Behälter von gestern gegen frisches Essen von heute.



Vorbereitung für's Portionieren

Normalerweise machen die Mitarbeiter*innen unserer Wohnheime zusammen mit den Bewohnern ihrer Wohngruppe die Wocheneinkäufe. Zum Schutz der Bewohner wird nun ohne sie eingekauft. Da gerieten die Mitarbeiter schnell in den Verdacht, Hamsterkäufer zu sein, wenn sie zum Beispiel zwei Paletten Joghurt oder eine Kiste mit Tomatensoße-Gläsern einpacken. Eine kreative Lösung in den letzten Wochen waren Schlüsselanhänger für die Dienstfahrzeuge: bei Nachfrage oder kritischen Blicken konnte man sie wortlos vorzeigen. Inzwischen gibt es aber öfter Engpässe, bei Besuch von nur einem Geschäft genug Lebensmittel zu ergattern. Deshalb freuen wir uns über die solidarische Hilfe des Küchen-Teams unserer Werkstatt. Seit dieser Woche machen sie die Lebensmitteleinkäufe für die Wohnheime über den Großhandel.



Dieser Schlüsselanhänger half beim Einkauf.



Trotz der Werkstattschließung geht die berufliche Bildung weiter. Jeder Teilnehmer hat eine persönliche Bildungsmappe. Die Bildungsbegleiter halten Kontakt über Anrufe, SMS und Hausbesuche. Dadurch ist eine individuellere Bildung als sonst möglich. Berufliche Bildung findet aber auch wieder in der Werkstatt statt: in Notgruppen für jene, die dringend

die persönliche Anleitung benötigen. Notgruppen gibt es auch im Arbeitsbereich, mit ausreichendem Sicherheitsabstand: im Bereich der Fahrradreparatur, Garten- und Landschaftsbau und Service. Die Küche hat ihren Lieferservice ausgebaut.

Heute gibt es Fisch.



Betreutes Wohnen nimmt neue Klienten auf. In den ersten zwei Wochen waren viele Klienten zurückhaltend mit Kontakten und sagten Termine ab. Inzwischen sind unsere ambulanten Dienste wieder im Normalbetrieb und nehmen neue Klienten ohne Zeitverzögerung auf: Betreutes Wohnen, Betreutes Wohnen plus, betreutes Wohnen in Familien und das WohnRaum-Team. Gemeinsam wünschen wir Ihnen: Schöne Ostertage!



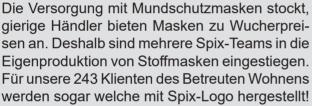




Durch Erlass des Gesundheitsministeriums müssen wir in unseren Wohnheimen Quarantäne-Bereiche einrichten, in denen Bewohner mit dem Verdacht einer Covid-Erkrankung betreut werden können. Die Mitarbeiter müssen natürlich bei der Arbeit Schutzkleidung tragen. Insider werden erkennen, wer diese Kollegin (Bild rechts) ist!









Dürfen die Werkstätten in Deutschland, ähnlich wie die Schulen, wieder schrittweise geöffnet werden? Jedenfalls bereiten Geschäfts- und Werkstattleitung das vor. Dazu gehören auch Schutzkonzepte, die mit der Fachkraft für Arbeitssicherheit Ulrich Brücker (Foto) und Betriebsarzt Dr. Neukam gemeinsam entwickelt und mit dem Kreis Wesel abgestimmt werden.



Mitarbeiter der Spix-Werkstatt, die dringend auf ihre Arbeit angewiesen sind, arbeiten zur Zeit in Notgruppen. Das sind kleine Gruppen, in denen die Kolleg*innen untereinander ausreichend Abstand halten. Besprechungen werden, wo möglich, über elektronische Medien abgehalten. Hier bilden sich Mitarbeiter der Fahrradwerkstatt über neue Reparaturverfahren weiter – über Skype.



Am Freitag, den 14. Februar spielte das SCALA Trio - wieder vor vollem Haus!

Musikabende bis zur Pandemie

Alle hoffen, dass das Vesalia wieder zum Ort der Begegnung wird

In kurzer Zeit ist es gelungen, das Café Vesalia als einen inklusiven Kulturort bekannt zu machen, wo jeder zu Live-Musik und Getränken willkommen ist.

Schon ab dem 3. Wochenende waren alle Tische besetzt, mit einer bunten Mischung aus Bürgern aller Altersgruppen. Darunter auch Leute, die sonst wegen eines geringen Einkommens oder aus anderen Gründen nicht in ein Café gehen würden. Hoffentlich kann der Betrieb bald wieder weitergehen, denn im Moment fallen alle weiteren Konzerte wegen der Corona-Pandemie aus. Für 2020 können wir die Musikabende noch aus eigenen Mitteln finanzieren. Langfristig suchen wir Sponsoren und öffentliche Unterstützung. Dazu sind wir mit den Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung in gutem Kontakt. Das Bahnhofsviertel soll wieder ein lebendiger Begegnungsraum werden, wo man gern ausgeht und jeder willkommen ist. Liebe Gäste: bleiben Sie gesund!





Clint Isola lockte am 15. Februar jede Menge Publikum an.





Zwei 14-Jährige tanzten spontan bei Clint Isola mit. Eine hatte an dem Tag Geburtstag - und bekam ein lautes "Happy Birthday". Am Schluss kam Volker Fest (rechtes Bild links) aus dem Publikum auf die Bühne, ein langjähriger Musikkollege von Clint. Alle sangen mit zu "Hey Jude" und "Let it be".





Am 21. Februar begeisterte das Jazz-Duo Julian Bazzanella und Elsa Steixner das Vesalia-Publikum. Vater Ralf Bazzanella spielte dabei als Gastmusiker mit.



Jazzmusiker Volker Fest trat am 28. Februar zusammen mit Martin Penning (Posaune und Flügelhorn) auf.





Daniel Gardenier war am 7. März da. Er versteht es, sein Publikum zum Mitmachen zu begeistern: von "Hey Jude" bis "Über den Wolken", von "Halleluja" bis "Griechischer Wein". Wenn bis dahin wieder Konzerte stattfinden dürfen, kommt er am 10. Oktober noch einmal.





Sigal mit ihrer zarten gefühlvollen Stimme und Gitarrist Guy begeisterten am 13. März mit Liedern aus ihrer Heimat Israel und Evergreens. Bei Stücken wie "Imagine" sangen alle mit.

Interviews aus dem Fachbereich II

Was bedeutet Corona in den besonderen Wohnformen von Spix?

In Wohnangeboten wie dem Haus Vivaldi, dem Haus Alia und der Wohngruppe Clarenbachstraße gilt im Rahmen des Infektionsschutzgesetzes derzeit ein Betretungsverbot für Besucher*innen. Dritte dürfen die Wohneinheiten lediglich zu pflegerischen und medizinischen Zwecken betreten. Auch die tagesstrukturierenden Angebote mussten schließen.

Es wurden innerhalb der Wohnbereiche (Häuser) mögliche Alternativen der Beschäftigung und Kontaktaufnahme mit Angehörigen und Freunden

angeboten. Einzelangebote wie Spaziergänge am Rhein haben stattgefunden, Gartenprojekte oder Entspannungsangebote zwischendurch, sowie Kreativangebote, um die Lücken zu schließen, die durch die fehlende Arbeit im Alltag entstanden sind. Neben vielen anderen Einschränkungen und Veränderungen ist die Quarantäne-Bestimmung, zum Beispiel nach Krankenhausaufenthalten, die größte Sorge der Bewohner in dieser Zeit.

Alle Interviews wurden zwischen Ende April und Anfang Mai von Daniela Schlutz geführt.



Brigitte Langwald:

"Bei uns steht die psychische Gesundheit unserer Klienten im Vordergrund. Dabei ist die Kommunikation der größte Schlüssel, vor allem in psychisch instabilen Phasen. Das Tragen der Masken erschwert unsere Arbeit, da die Kommunikation eingeschränkt ist. Auf der anderen Seite wissen die Bewohner sehr zu schätzen, dass wir sie tragen, weil es ja zu ihrem Schutz ist. Sie selbst befinden sich ja in einem geschützten Territorium und müssen darauf vertrauen, dass wir uns im Alltag an die gegenwärtigen Hygiene- und Abstandsvorgaben halten. Eine positive Nebenwirkung dieser Zeit ist, dass alle an einem Strang ziehen. Die Bewohner

hatten vor Corona enge private Kontakt und mussten komplett umdenken. Auch die Angehörigen nehmen es mit toller Geduld hin. Und ich möchte ein dickes Lob an mein gesamtes Team aussprechen. Es ist einfach großartig! Seit dem ersten "shutdown" haben wir immer wieder neue Vorschriften erhalten. Regemäßig gingen neue Rundbriefe raus und alle haben alles mitgetragen. Die Bereitschaft für den zusätzlichen Aufwand war groß und die Solidarität war fachbereichsübergreifend. Ich bewundere mein Team für die wahnsinnige Flexibilität und die Ruhe, die es den Bewohnern gegenüber in dieser Zeit ausstrahlt. Aber auch die Heimaufsicht und das Gesundheitsamt sind jederzeit erreichbar und stehen uns mit Rat und Unterstützung zur Seite."



Dagmar Wilting:

"Ich bin Mitarbeiterin im Haus Vivaldi und habe mit den Bewohnern meiner Wohngruppe, die nicht fotografiert und persönlich genannt werden wollten. über die Veränderungen durch Corona gesprochen. Ich war sehr gerührt, als eine Bewohnerin, die sonst einen sehr engen Kontakt zu ihren Kindern hat, gemeinsam mit mir Osterkarten für ihre Kinder geschrieben hat. Sie ist sehr traurig darüber, dass ihre Kinder sie nicht besuchen kommen können. Ein anderer Bewohner findet das Tragen der Masken übertrieben, weil man die Gesichter nicht mehr sieht. Gut findet er im Moment, dass die Einkäufe für ihn erledigt werden da er, wie er selbst gesagt hat, sehr beguem ist. Es stört aber nicht alle in der Gruppe, dass wir jetzt eine Maske tragen müssen. Ich persönlich finde es sehr anstrengend. Vor allem, wenn ich vor dem Herd oder Backofen stehe. Ich mache es ja zum Schutz der Bewohner, hoffe aber dennoch, dass sich die Vorschriften bald wieder ändern. Traurig fand ich, dass die Klienten anfangs immer wieder den Tisch für uns mit eingedeckt haben, wir aber nicht mehr mit ihnen zusammen essen dürfen."

Karola Klein:

"Ich bin Springerin für den Fachbereich II bei Spix und im Moment im Haus Vivaldi. Das Tragen der Masken, das häufige Desinfizieren und nicht mehr zusammen mit den Bewohnern zu essen, sehe ich eher negativ. Anfangs hatten wir eher weniger zu tun, weil die Begleitung zu Arztterminen wegfiel und nur noch Notfälle behandelt wurden. Das hat sich ja jetzt wieder etwas gelockert. Die Aufgaben haben sich insgesamt eigentlich nur verlagert. Jetzt werden Obst und Gemüse geliefert und wir kaufen nur noch den persönlichen Bedarf der Bewohner ein, oder teilweise für das ganze Haus. Es ist alles anstrengender, weil man so viel Acht geben muss. Vor allem in Bezug auf den Quarantänebereich. Es gibt immer wieder neue Bestimmungen und da ich es nicht täglich mache, muss ich jedes Mal nachfragen. Ich persönlich kann der Corona-Zeit nichts Positives abgewinnen."





Birgit van der Leest:

"Am Anfang hatte ich sehr viel Angst. Die ersten eineinhalb Wochen war ich gar nicht im Reha-Bereich. Nach und nach habe ich dann Vertrauen gefasst. Jetzt bin ich jeden Tag im Kreativraum und gestalte mit Ton. Der Unterschied zu vorher ist, dass wir selbst entscheiden können, wann wir kommen und wann wir gehen. Schön finde ich, dass wir jetzt auf der Gruppe essen und dass ich weniger arbeite. Was mir fehlt ist meine Familie. Ich bin im letzten Jahr Oma geworden. Jetzt sehe ich meine Familie nur noch per Video. Man heult öfter als vorher, weil man nicht weiß, wie alles weitergeht. Auf der Gruppe halten wir jetzt noch mehr zusammen als vorher. Klar streiten wir uns auch, aber wir vertragen uns schnell und wir haben das große Glück, hier einen Garten und eine Terrasse zu haben. Wir spielen Karten und trinken Kaffee zusammen."

Natalie Bülte:

"Ich bin zusammen mit Birgit van der Leest in einer Wohngruppe. Zur Entspannung male ich und ich höre Musik. Meine Tagesstruktur ist jetzt ganz anders als sonst. Mir fehlt die Arbeit in der Tagesstätte am Kaiserring, der Sport und das Shoppen. Im Haus Vivaldi zeichne und male ich jetzt viel. Hauptsächlich Eulen, weil ich die sammle. Die Technik nennt man "dot painting". Schön ist in dieser Zeit, dass ich zur Ruhe komme. Ich bin Epileptikerin und sonst viel unterwegs."





Viktor van Dyck:

"Normalerweise übernachte ich alle 14 Tage bei meinen Eltern. Jetzt geht das nicht mehr und meine Eltern dürfen mich auch nicht besuchen kommen. Das ist schlecht. Vor allem, weil ich meinen Eltern auch immer geholfen habe, wenn ich sie besucht habe. Sie gehören zur Risikogruppe und sind jetzt 82 und 88 Jahre. Jetzt hilft ihnen mein Bruder, aber sie fehlen mir und ich ihnen auch. Wenigstens telefonieren wir jeden Tag und einmal habe ich sie auf Abstand gesehen. In Begleitung einer Mitarbeiterin von Spix. Sonst ist mein Alltag jetzt wie im Ferienlager. Ich habe keine Termine und finde es ganz angenehm. Ich bin froh, dass jemand für mich einkaufen geht. Auch bin ich froh, dass ich mich hier in Haus und Garten noch frei bewegen kann. Das Damoklesschwert der Quarantäne hängt ja über uns."

R.R.:

"Wir haben in den letzten Wochen Sachen gemacht, die sonst die Mitarbeiter machen. Vor allem im Garten. Ich habe zusammen mit einem anderen Bewohner eine Holzpalette angemalt, die später mit Kräutern bepflanzt wurde. Mir fehlt im Moment besonders das Tierheim. Dort bin ich normalerweise zwei Mal in der Woche. Man ist so eingeschränkt, darf Freunde und Familie nicht besuchen. Meine Schwester und meinen Neffen sehe ich jetzt immer per Videoanruf. Das haben wir vorher nicht so gemacht. So sehen wir uns wenigstens. Positiv finde ich, dass jetzt mehr angeboten wird als sonst. Wir haben zum Beispiel gebacken und Ostereier bemalt. Und wir gehen zum Hundeauslaufplatz am Rhein. Das würde ich gerne auch in Zukunft weitermachen."





Mit der Schließung der Kindertagesstätten mussten sich Birte Vasta (I.) und Vanessa Wittinghofer (r.) der Herausforderung stellen, Kinderbetreuung und Arbeit unter einen Hut zu bekommen.

Birte Vasta:

"Mein Mann hat Homeoffice, arbeitet also von zuhause aus, aber das Büro ist im Keller und unsere sechs und vier Jahre alten Kinder waren in der Zeit auf sich gestellt. Ich habe daher meine Stunden hier bei Spix reduziert. Normalerweise bin ich vormittags im Büro. Am Anfang der Coronazeit war ich manchmal abends, manchmal ganze Tage hier."

Vanessa Wittinghofer:

"Insgesamt ist es hier im Büro viel ruhiger geworden. Die externe Erreichbarkeit ist jedoch schwieriger geworden, da man nicht weiß, wer wann arbeitet. Auch spixintern. Ich habe Glück im Unglück, weil ich Birtes Stunden auffangen kann. Mein Mann betreut unsere Kinder zuhause. Durch den Mundschutz ist unsere Arbeit nicht mehr so unbeschwert wie sonst. Da wir nicht wissen, wann wir einem Klienten begegnen, müssen wir ihn tragen, sobald wir das Büro verlassen."

Aus dem Angehörigenverband BapK

Schulungen für Berater*innen in der Selbsthilfe

Der Bundesverband Angehörige psychische kranker Menschen (BapK) bietet für Angehörige Schulungen zur Vertiefung im Bereich Selbsthilfe an. Dazu schreibt er: "Mit seinen Schulungen Wissen. Können. Handeln.` möchte der Bundesverbandes der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e. V. Beraterinnen und Beratern aus der Selbsthilfe durch Informationsvermittlung und die Möglichkeit zum Austausch unterstützen.

Gemeinsam mit der gesetzlichen Krankenversicherung Barmer GEK bietet die Familien-Selbsthilfe Psychiatrie Aktiven aus der Selbsthilfe somit ein Forum, um ihren Kenntnisstand zu Themen aus dem psychiatrischen Kontext zu vertiefen. Gesellschaftlicher Wandel geht auch an der (psychiatrischen) Selbsthilfe nicht vorbei. Deshalb ist es Aufgabe der verbandlichen Selbsthilfe, den Helfenden vor Ort mit Themensetzungen Orientierung zu geben. Denn sie ergeben sich aus den Anforderungen und Erfahrungen der ehrenamtlichen

Beraterinnen und Berater, die als Gruppenleiter in der Telefon- oder Emailberatung tätig sind. Die oft langjährigen praktischen Erfahrungen aus der Beratung sollen so auch für andere nutzbar gemacht werden. Deshalb steht der Erfahrungsaustausch zwischen den Menschen aus der Selbsthilfe an oberster Stelle. Ziele der Fortbildung "Wissen. Können. Handeln." sind nicht nur die Sicherung und Verbesserung der Beratungsqualität. Den Aktiven ist die Gelegenheit gegeben, die eigene Beratungstätigkeit zu reflektieren und sich für ein nachhaltiges Engagement zu motivieren." (aus: Internetseite www.bapk.de) Aufgrund der Corona Krise finden allerdings zurzeit keine Schulungen statt.

Auch die Angehörigengruppe, die sich in Selbsthilfe bei Spix e.V. trifft, pausiert zunächst bis August 2020. Über das Angehörigentelefon 0176/99290754 sind aber ein Kontakt und Gespräche möglich.

Text: Martin van Staa



Na, wer ist besser als ich?

Ausflug vom Reha-Zentrum

Einmal im Jahr muss es einfach sein – das Reha-Zentrum geht bowlen



Voller Elan

An einem nicht so sonnigen Donnerstag - aber welcher Tag war im März schon sonnig - machten sich die Mitarbeiter und ein großer Teil der Teilnehmer auf den Weg ins schöne Bocholt, um auch hier einmal die Bowling Bahn zu begutachten. In den Vorjahren hatten wir bereits Dinslaken und Moers inspiziert, die leider für uns vormittags nicht mehr öffnen, sowie auch Duisburg, wo es uns sehr gut gefallen hatte.

Aber dieses Mal sollte es Bocholt sein. Glücklicherweise noch vor der Coronakrise. Nach nicht allzu langer Fahrt waren nach der Ankunft die Gruppen schnell gefunden und es konnte losgehen. Innerhalb der Gruppen wurde alles gegeben und jeder Strike mit Motivationsrufen und Klatschen gewürdigt, auch für die Teilnehmer der anderen Gruppen. Leider wollte eine der Bahnen nicht so wie wir wollten, so dass es hier zu einigen Verzögerungen kam. Alles in allem tat dies der Stimmung doch keinen Abbruch, so dass alle nach zwei Runden mit ihren Leistungen mehr oder weniger zufrieden waren.

Zum Abschluss des Ausflugs genossen wir in dem Lokal "180°, für seine Burger bekannt, Burger oder andere Angebote der Karte. Alles in allem ein gelungener Ausflug.

Text und Fotos: Alexandra Hönnekes

Spix Serie: "Balsam für die Seele"

Klienten veröffentlichen Gedichte, Texte, Bilder und Vieles mehr

Das Rotkehlchen

Ein Rotkehlchen kommt angeflogen, aus dem Garten ungelogen. Es pickt dezent Mehlwürmer auf, vom Balkon im Tagesablauf. Es sucht dort mit dem guten Fund, einen Nistplatz auf dem Untergrund. Ich bau ihm eine Nistoase, mit Efeu und der alten Vase. Vielleicht zieht der Vogel da hinein, im Halbschatten und Šonnenschein. Der Efeu rankt langsam empor, der Vogel singt wie ein Tenor. Vor Freude baut der Hahn ein Nest, in der Vase, wo man's lässt. Die Henne kommt auch prompt hinzu und legt die Eier rein im Nu. Die Henne brütet darauf heiter, tagelang und nachts so weiter.

Das Männchen füttert sie, ja hier, mit Insekten und Kleingetier. Bis sie schlüpfen aus der Schale, kleine Küken alle Male. So vermehren sich Vogelarten, auf dem Balkon und auch im Garten. Wenn die Küken flügge werden, fliegen sie los, suchen auf Erden, Nahrung die sie auch dort finden, wo sich Menschen in der Natur schinden. Sie kommen dann sehr nah heran und picken nach der Nahrung dann. Dort sieht man sie im eigenen Garten, auch auf dem Friedhof diese Arten. Vielfalt, die schon selten ist, deren Gesang man nicht vergisst.

Björn Könings

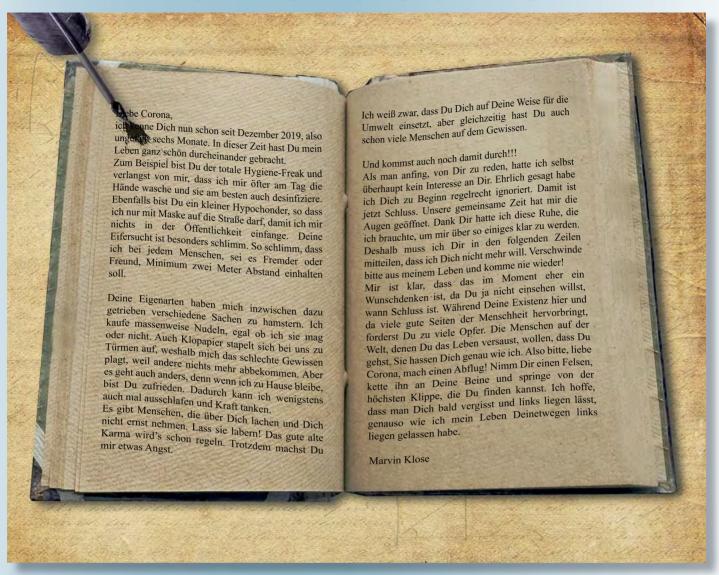




Natalie Bülte sammelt nicht nur Eulen, sondern zeichnet sie auch leidenschaftlich gerne selbst!



Meine Corona und ich



Künstlerische Vielfalt teilen

Spix sucht Klienten, die einen Beitrag zur Serie leisten möchten

In dieser Ausgabe stellen wir im Rahmen unserer Serie "Balsam für die Seele" wieder einmal Klienten von Spix vor, für die die künstlerische Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema wichtig ist und die ihre Werke gerne mit Anderen teilen möchten.

Björn Könings hat ein bezauberndes Gedicht über das Rotkehlchen geschrieben. Ein Gedicht, das die Liebe zur Natur ausdrückt und zeigt, dass es sich lohnt, genau hinzuschauen und sich im Alltag Zeit für Beobachtungen zu nehmen. Marvin Klose hat seine Gedanken rund um das Coronavirus besonders kreativ verarbeitet, indem er sich mit einem Brief an "Corona" wendet. Eine tolle Idee, sich mit dem aktuellen Thema auseinander zu setzen! Natalie Bülte hat die Coronazeit zeichnerisch für ihre Sammelleidenschaft genutzt. Das Bild an der Staffelei zeigt eine Eule, die mit Aquarell-Stiften ent-

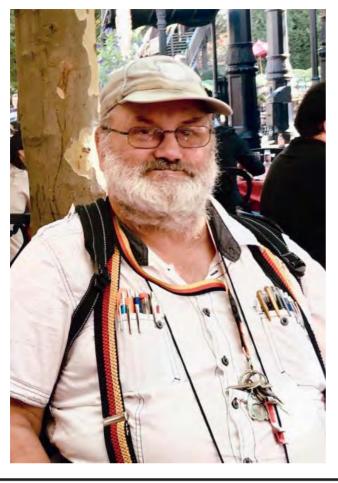
standen ist, auch unter Anleitung von Ergotherapeutin Claudia Hasselmann, die im Reha-Zentrum (LT 24) des Hauses Vivaldi beschäftigt ist und zu Corona-Zeiten den Bewohnern des Hauses mit Kreativangeboten die Zeit etwas verkürzt/verschönt hat. Das Bild auf dem Balkon stellt eine Eule dar, die sie im Rahmen eines Kreativangebotes mit der Technik Dot painting in der Corona-Zeit gefertigt hat. Wer Zeit und Lust hat, seine Arbeiten in der kommenden Spix-Info zu veröffentlichen, wendet sich bitte im jeweiligen Fachbereich an seinen Ansprechpartner beziehungsweise seine Ansprechpartnerin. Das Redaktionsteam entscheidet dann anschließend, welche Beiträge wann gedruckt werden.

Text: Daniela Schlutz

Fotos: Géraldine Lakermann, Claudia Hasselmann, Evgeni Tcherkasski und Momentmal (pixabay)

Bernd Steinhaus

* 07.01.1956 † 21.12.2019



Ein Kerl mit Eigensinn!

Ja, das war Herr Steinhaus im wahrsten Sinne des Wortes. Viele Jahre arbeitete er in der Werkstatt an der Bocholter Straße und besuchte dann ab April 2019 die Tagesstätte am Kaiserring. Harte Schale, weicher Kern. Selbst bei Minusgraden war Herr Steinhaus mit Hemd und kurzer Hose unterwegs. Morgens kam er nie zur Arbeit ohne vorher im Café Vesalia seinen Kakao getrunken zu haben. Er aß gerne. Er liebte Tomaten, Graupensuppe und eine ordentliche Portion Kartoffelsalat. Herr Steinhaus hatte immer eine Geschichte aus seinem Leben parat: Aus seiner Zeit als Lokomotivführer, von seinen Kindern und von seinem geliebten Hund Asta, der ihn zehn Jahre seines Lebens begleitet hat. Als leidenschaftlicher Kuli-Sammler hatte er seine Taschen stets voll mit Kugelschreibern. Er war ein sehr aufmerksamer Beobachter, wenn es darum ging, was in der Tagesstätte benötigt wurde und ließ sich nicht davon abhalten, alle regelmäßig mit Servietten, Schlüsselanhängern oder Schokolade zu versorgen.

Wir, die Tagesstätte und das BeWo Plus, kannten ihn als liebenswerten Dickkopf mit großem Herzen!



Informationsabend bei Spix

Emmericher Wirtschaftsförderung machte sich vor Ort ein Bild



Andreas Ricken stellt die Räumlichkeiten für aktive Pausen vor! Kickern ist hoch im Kurs.

Am 30. Januar 2020 fand bei Spix in Emmerich am Rhein um 18.00 Uhr ein Informationsabend statt. Eingeladen waren die Vertreter der Wirtschaftsförderung Emmerich am Rhein, des Integrationsfachdienstes Kleve und verschiedene Vertreter von Unternehmen aus Emmerich, sowie Vertreter der Presse.

Ziel des Informationsabends war es, den jeweiligen Vertretern zu beschreiben, wofür Spix steht, wer dort arbeitet, welche Arbeiten angeboten werden und der Austausch zwischen den Vertretern und den Mitarbeitern von Spix. Die Werkstatt zur beruflichen Rehabilitation in Emmerich von Spix wurde vertreten durch die Gruppenleiter Andreas Ricken und Heike Wissing. Aus der Werkstatt am Standort in Wesel waren anwesend Margret Sanders (Werkstattleitung Spix), Daniel Peters (zuständiger Sozialer Dienst der WfbM Emmerich am Rhein) und Greta Schwienke (Leitung des Jobcoaching-Dienstes von Spix). Der Informationsabend wurde mit dem Zeigen des Werbefilms zu der Vermittlung in arbeitsmarktnahe Arbeitsangebote von Spix e.V. eröffnet. Danach erklärten die Vertreterin der Wirtschaftsförderung Sara Kreipe und der Integrationsfachdienst Kleve, in Person Susann Kersten, wie sie dabei unterstützen können Spix in Emmerich bekannter zu machen und welche Leistungen sie für Mitarbeiter einer WfbM in ihrer Funktion anbieten. Danach erklärten Margret Sanders, Greta Schwienke und Daniel Peters wofür "Spix" steht, wie es zu einem dortigen Arbeitsplatz kommt, welche Personenkreise für die Reha-Maßnahme in Frage kommen und wie das Eingangsverfahren sowie der BBB ablaufen. Weiterhin wurde ausgeführt, was hinter einer psychischen Erkrankung steht und welche Anforderungen dadurch an die jeweiligen Gruppenleiter gestellt werden. Es wurde den Teilnehmern vermittelt, dass psychisch Erkrankte auch gut und viel Arbeit verrichten und erlernen können: "Dass ,wir' nicht anders sind, als jeder andere Arbeitnehmer!" Wichtig war auch, dass man den Vertretern der Unternehmen erklärt, wie sie mithelfen können, uns zu unterstützen. Entweder durch das Beauftragen von Arbeiten in der Emmericher Einrichtung von Spix, oder durch das Anbieten von Praktikumsstellen. Zuletzt berichteten einige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Werkstatt, welchen Weg sie genommen haben, um bei Spix zu arbeiten, welche Erfahrungen sie als Betroffene von psychischen Erkrankungen machen, welche Ziele sie bei Spix verfolgen und wie sie sich bei ihrem Arbeitgeber aufgehoben fühlen. Ziel war es. gerade den Unternehmern zu veranschaulichen, wer "wir" eigentlich sind, und was für Aufgaben und Ziele wir haben. Heike Wissing und Andreas Ricken stellten dann vor Ort ihre Aufgabengebiete vor. Dies umfasst zum Beispiel verschiedene Bürotätigkeiten (Korrespondenz mit Firmen zu Auftragsabwicklungen etc.) und die pädagogische Begleitung von uns als Mitarbeiter auf unserem individuellen Weg. Sie haben stets ein Ohr für die Probleme der Mitarbeiter, unterstützen diese und bieten Lösungen an. Im Anschluss an diesen Informationsaustausch zeigte Andreas Ricken allen Besuchern, wie ein kompletter Auftrag abläuft. Von der Anfrage des Kunden, der Bestellung und Lieferung der Rohware, der Verpackung der Rohware, bis hin zur Rechnungsstellung und Auslieferung der fertigen Ware. Danach wurde den Besuchern die Einrichtung von Spix in Emmerich gezeigt, sprich der Verpackungs,-Montage,- und Lagerbereich, sowie die verschiedenen Möglichkeiten zur Freizeit- und Pausengestaltung (Kickertisch; Dartscheibe; Frühbeet etc.). Zuletzt fand dann noch ein reger Austausch zwischen Besuchern, Vertretern und Mitarbeitern von Spix statt, um das zuvor Gehörte zu vertiefen.

Für mich war es ein gelungener Abend. Es wurde den Besuchern vermittelt, was wir für sie tun können und sie für uns.

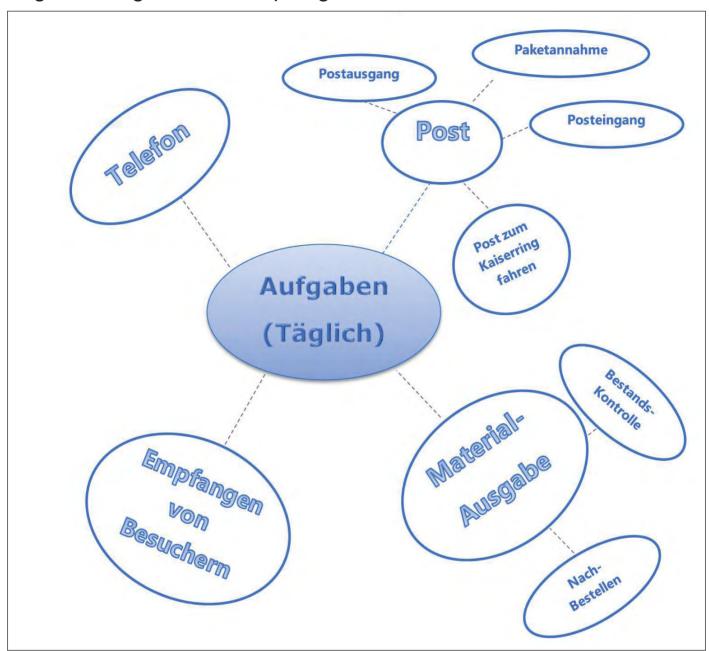
Text: Michael Hegmann Fotos: Margret Sanders



Daniel Peters berichtet von den Zugangsvoraussetzungen und dem Berufsbildungsbereich in der Werkstatt.

Hallo und willkommen bei Spix

Tägliche Aufgaben am Empfang:





Telefon

Täglich nehmen wir Gespräche entgegen und leiten diese anschließend an die entsprechenden Abteilungen weiter.



Posteingang und -ausgang werden bei uns dokumentiert. Beim Posteingang werden die Briefe geöffnet und dem Ansprechpartner in das entsprechende Fach gelegt. Die Pakete werden auch angenommen und dem Adressanten beziehungsweise der Abteilung übergeben. Jeden Morgen wird die Post von der Verwaltung zum Kaiserring gefahren.



Materialausgabe

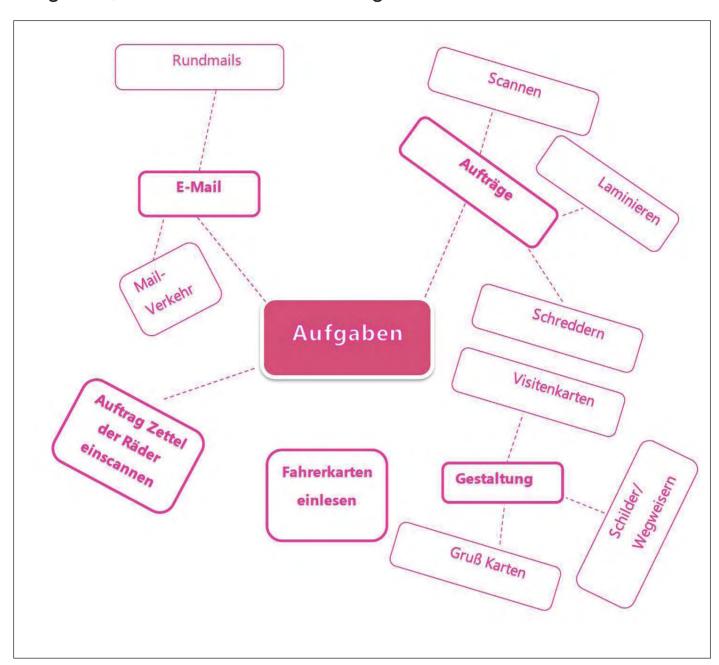
Das Material wie zum Beispiel Kugelschreiber, Kopierpapier usw. werden bestellt und bei uns im Schrank gelagert. Eine Liste wird im PC geführt. Die Büromaterialien werden je nach Wunsch der Abteilung ausgegeben.



Besucher empfangen

Stets werden die Besucher in der WfbM freundlich empfangen, wenn der Besucher seinen Wunsch äußert, wird der passende Ansprechpartner informiert. Jeder Besucher erhält aus brandschutzrechtlichen Gründen einen Besucherausweis.

Aufgaben, die zwischendurch erledigt werden:



Ab und zu werden uns Aufträge angewiesen wie zum Beispiel das Scannen von jeglichen Dokumenten. Natürlich bekommen wir auch Kopieraufträge, die sich von der Anzahl her unterscheiden. Auch das Laminieren von Speiskarten und anderen Schriftzügen gehört zu unseren Aufgaben. Nicht mehr benötigte Dokumente mit personenbezogenen Daten werden von uns ebenfalls aus Datenschutzgründen mit dem Schredder vernichtet.

Je nach Jahreszeit und Anlass gestalten und erstellen wir unterschiedliche Grußkarten. Die Türschilder für die Büros haben wir auch entworfen. Die Visitenkarten werden auch von uns kreiert und je nach Bedarf umgeschrieben und ausgedruckt. Auf dem PC befindet sich ein spezielles Programm, mit dem wir die Fahrerkarte einlesen können. Der Fahrer selber gibt uns die Karte und wir stecken diese in ein Lesegerät. So sind alle wichtigen Daten in diesem Programm gespeichert. Die



Die unbesetzte Empfang an der Bocholter Straße

Auftragszettel der Räder werden eingescannt und per E-Mail/Post verschickt. Wir erstellen auch gelegentlich Excel-Tabellen oder Word-Dateien für den Sozialen Dienst.

Vergleich der Aufgaben am Empfang und in der Verwaltung (Alte Schule)

Ich bin weiblich und 25 Jahre alt. Absolut und pure Weselerin, jedoch geboren in Russland. Seit April 2019 arbeite ich bei Spix e.V. Ich befinde mich noch im Berufsbildungsbereich(BBB) der Werkstatt. Genug zu meiner Person! Heute möchte ich euch über mein Praktikum in der Verwaltung bei Spix, als Ergänzung zur Vorstellung des Arbeitsbereiches Empfang, berichten. Das Praktikum begann am 19. Februar 2020. Vorher habe ich in der Anmeldung Tätigkeiten ausgeübt. Dabei erhielt ich zwischendurch auch Aufgaben von der Verwaltung "Alte Schule". Das erste Mal vertraut machte ich mich mit den Aufgaben von der Verwaltung durch das Sortieren von Rechnungen, das heißt, ich habe diese alphabethisch geordnet in einem ABC-Register abgelegt und anschließend in die jeweiligen Kreditoren-Ordner abgeheftet. Dies tat ich über Wochen (da die neuen Rechnungen sich stapelten, ordnete ich sie circa alle zwei Wochen) und ich muss sagen am Anfang fehlte es mir an Konzentration. Diese Schwierigkeit legte sich aber relativ schnell und ich sortierte flotter denn je. Sogar die Angestellten in der Verwaltung waren von meiner Leistung begeistert, sodass sich mein Aufgabengebiet schnell erweiterte:

 Kassenbelege (zehn Jahre Aufbewahrungspflicht) einscannen, drucken, Beleg antackern und wieder einheften.

Das Praktikum begann! Ich war sehr gespannt, aber auch aufgeregt. An diesem Tag erhielt ich ein eigenes

Benutzerkonto und später sogar eine E-Mail-Adresse. Ich fühlte mich wie eine Angestellte, da mir das "Du" von einigen Kollegen direkt angeboten wurde. Zum Nachmittag hin wurde mir das System/Programm der FiBu (Finanzbuchhaltung) gezeigt. Einige Begriffe waren mir schon bekannt, allerdings war das Programm für mich schnell verständlich. Die darauffolgende Woche archivierte ich Rechnungen der Anlagegüter, die ich vorher am Empfang eingescannt hatte, in das Programm. Dies nahm einige Stunden in Anspruch. Zwischendurch sortierte ich die Lohnabrechnungen alphabethisch in das ABC-Register um Abwechslung in den Arbeitsablauf einzufügen. Weitere Aufgaben mit denen ich während des Praktikums beschäftigt wurde:

- Bearbeitung Belege (Finanzamt)
- Telefonlisten erstellen
- Fahrkarten-Belege (sortieren alphabetisch für den Kostenträger)
- Material bestellen, wie zum Beispiel Druckpapier, Getränke, Alltägliches fürs Arbeitsleben Geschirrtü cher, Küchenrollen usw.

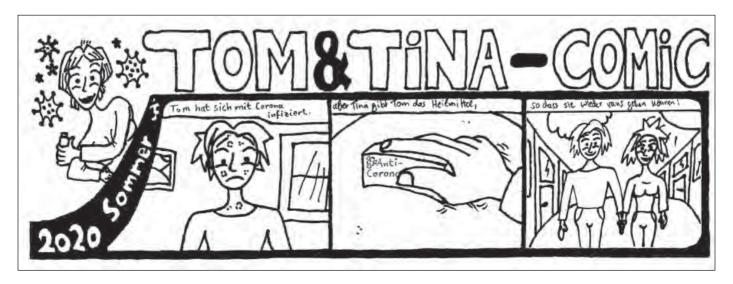
Mein Fazit bis zum jetzigen Zeitpunkt:

Die Aufgaben in der Verwaltung sind fordernd und benötigen eine gewisse Konzentration. Aber ich liebe Herausforderungen und ich bin diesen auch gewappnet!

Verfasserin der Redaktion bekannt

Tischtennis im SPZ-Garten

Sollte der offene Treff wieder beginnen, steht Herbert Rollnik als Ehrenamtlicher auch dieses Jahr bei gutem Wetter wieder donnerstags von 17 Uhr bis 18.30 Uhr "an der Platte" im Garten des SPZ am Kaiserring 16 in Wesel. Im vergangenen Jahr ist das Angebot regelmäßig von drei bis vier Besucher*innen genutzt worden. Auch ungeübte Spieler sind dazu herzlich willkommen! Leider kann Herr Rollnik bedingt durch die Corona Pandemie dieses Jahr erst starten, wenn die Beschränkungen aufgehoben werden. Für Rückfragen ist Martin van Staa unter der Telefonnummer 0281/1633317 erreichbar.





Disco

Durch Spix zurück zur eigenen Kunst

David Boell stellt sich und seine Arbeiten in einem Interview vor

David Boell ist ein begnadeter Künstler, der im letzten Sommer den Weg in unsere Werkstatt gefunden hat. Bereits im Eingangsverfahren wechselte er in die Betriebsintegrierte Außenarbeitsgruppe des Gartenlandschaftsbereichs beim Freizeitzentrum Xanten und absolviert dort seitdem seinen externen Berufsbildungsbereich. Sein Ziel ist es, im Laufe der Zeit in die Berufsbranche der Fachinformatiker überzugehen.

Wie in der Kunst wird dort eigenständiges, strukturiertes und aufeinander aufbauendes Arbeiten abverlangt. Diese Fähigkeiten liegen dem 34-Jährigen, der schon als Teenager eigene PC-Spiele programmierte. Bereits als Kind gestaltete er zur "Freude" seiner Eltern die Wände im Haus, wurde im Kindergarten von den anderen Gleichaltrigen gebeten Dinos zu malen (da er dies so gut konnte) und fing als Gymnasiast an, mit einem Freund Comics zu zeichnen. Mit 13 Jahren wurde er zunehmend besser, testete mit einem Freund die digitale Kunst (von der er sich wieder abwendete) und nutzte erst mit 17 Jahren Bücher, Videos und Co., um die eigenen Potentiale weiter auszubauen. "Ich

habe immer autodidaktisch gelernt. Es kommt aus mir heraus. Es ist alles da, man muss es nur machen."

Vor seiner beruflichen Rehabilitation in der Werkstatt absolvierte David sein 1. Staatsexamen im Fach Kunst. In dem intensiven und fünf Jahre andauernden Studium setzte er sich mit Kunstgeschichte und praktischen Scheinen auseinander. Darunter kann man sich Prüfungen vorstellen, in welchen die Studierenden beweisen, dass sie die erlernten Techniken auch beherrschen. David berichtet auf Nachfrage, dass sich die eigene Kunst jedoch nicht über das dort Erlernte fand, sondern es im Studium viel mehr um das Intellektualisieren der Kunst ging: "Welche Entstehungsgeschichte steckt hinter einem Bild? Wie stelle ich mich als Künstler dar und präsentiere meine Werke?" Das Bildhauen beschreibt er heute noch als qualvolle Pflichtveranstaltung, die er jedoch mit der Zeit sogar gerne machte und einen eigenen Weg fand sich in dieser Kunstform auszudrücken. Denn David gestaltete Holzskulpturen. Während dieser Jahre entstand auch sein persönliches Flaggschiff, nämlich ein Buch voller in Hüllen aufbewahrter Zeichnungen. "In diesem Buch sind meine überzeugendsten Arbeiten festgehalten. Sie sind überwiegend in der produktiven Zeit des Studiums entstanden. Damit bin ich auch sehr zufrieden." Während seines Kunststudiums hatte er sich nach eigener Aussage exzessiv mit der Kunst auseinandergesetzt. Die Professoren rieten davon ab, ein weiteres Schulfach gleichzeitig zu studieren. Man könne sich ansonsten nicht mit voller Hingabe und Konzentration der Kunst

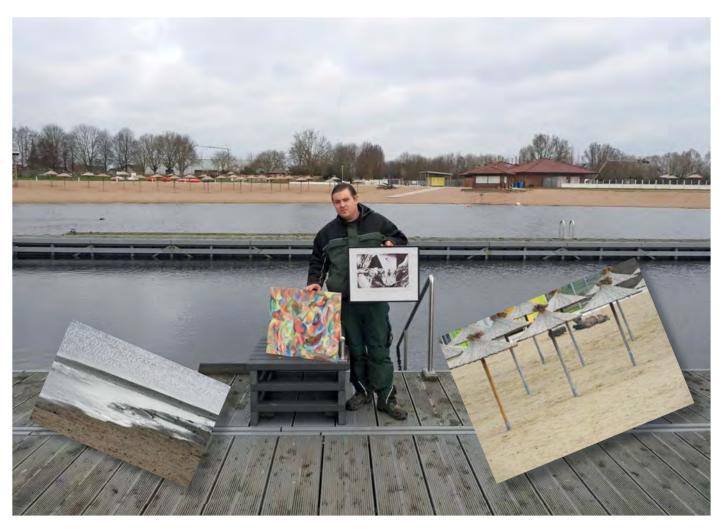
widmen. David konzentrierte sich aus Leidenschaft auf sein Studium. Für den Lehrerberuf fehlte ihm dann jedoch nach seinem Abschluss ein Nebenfach. sodass er sein Referendariat nicht absolvieren konnte. Aufgaben als Vertretungslehrer zu übernehmen, versprachen langfristig keine guten Zukunftsaussichten. Zudem zweifelte er immer mehr an der Entscheidung als Lehrer tätig zu werden. In dieser Lebensphase erkrankte er das erste Mal psychisch. Die zahlreichen Belastungen des Studiums und seine intensive Hingabe seine Erschöp- inspirieren. fung. Ein nach-

begünstigten Im Entstehungsprozess seines Lieblingsbildes ließ sich David Boell von E.T.A. Hoffmann seine Erschöp- inspirieren.

folgender Ostsee-Urlaub brachte dann den Wendepunkt. David hatte sich vorgenommen nicht zu zeichnen und sich von den Stressfaktoren seines Studiums zu erholen. Kurze Spaziergänge waren im Regen möglich, jedoch zwang das Wetter ihn zurück in das Ferienhaus. Dort beschäftigte er sich dann doch wieder mit seiner Kunst. Er fand zurück zu der gewohnten und von ihm bevorzugten Art zu zeichnen, nämlich der vor seinem Studium. Sie ist inspiriert von E.T.A. Hoffmann, ein Künstler und Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Ihm gelang es originalgetreue Bilder zu schaffen. So entstand in diesem Urlaub auch sein Lieblingsbild (siehe unten). Das Bild ist mit verschiedenen Bleistiften und einem grünen sowie braunen Stift entstanden. Zu sehen ist ein alter Mann, der aus einer Höhle kommt und eine Blume pflückt. Alles begann, wie so oft und typisch für die Zeichnungen von ihm, mit dem Zeich-

nen der Augen und des Kopfes. Alles Weitere entstand im Prozess, David findet auch heute noch Freude an dem Bild und resümiert für sich. dass er mit den Erfahrungen der letzten Jahre zu seinem Ursprung zurückkehren konnte. ...Ich stellte einen Mehrwert fest. Vieles klappt viel besser als zuvor angenommen. Den inneren Kritiker, den man so hat, habe ich überwunden." Schrittweise suchte er sich seinen beruflichen Werdegang und arbeitete irgendwann mit 20 Stunden als Alltagsbegleiter in einer Senioreneinrichtung. Zudem führte er parallel dazu ein eigenes kleines Atelier in der

Fußgängerzone der Xantener Innenstadt. Sein Ziel war es, Ausstellungen mit und von Freunden der Künstlerszene zu organisieren. Alles fing mit dem Kontakt zu einem Freund des Bruders an, wurde später ergänzt durch Ausstellungen mit einer bekannten Künstlerin aus Xanten und mündete zum Schluss darin, dass David Boell neben anderen Werken auch seine Holz-Skulpturen präsentierte. Zusätzlich verkaufte er in einem Café einer Bekannten eigene Produktionen.



David Boell ist nicht nur Künstler, sondern auch im Freizeitzentrum Xanten zuständig für die Pflege des Gartenlandschaftsbereiches.



Saturn

Damit sind beispielsweise serielle Aufträge in Form von Postkarten gemeint. So kam es zum Beispiel vor, dass David eine 100er Postkartensammlung gestaltete. Fünf Jahre später nahm er nochmals das Studium seines gewünschten Nebenfachs "Biologie" auf. Obwohl dieses die Eintrittskarte in die Welt als Lehrer darstellte, kristallisierte sich im Laufe der Zeit heraus, dass der Lehrerberuf nicht mehr passend für ihn war. "Es war dann absolut die richtige Entscheidung das Studium abzubrechen. So konnte ich mit dem Ziel Lehrer zu werden abschließen."

Fernstudium

Sein Wunsch Fachinformatiker zu werden, bietet sehr gute Zukunftsaussichten. In der immer digitaler werdenden Welt und dem Mangel an geeigneten Fachkräften scheint das Berufsziel ein realistisches und zukunftsweisendes. Erfreulicherweise beschäftigt sich David seit nun über einem Jahr mit einem Fernstudium zum Thema "Java- Programmierer". Auf Nachfrage zu den aktuellen Entwicklungen in der Videospielindustrie schmunzelt David. "Ich gehöre noch in die alte Generation, die die Anfänge der Videospiele miterlebt hat. Früher waren diese liebevoller und phantasievoller. Heute dienen die Videos der Unterhaltung. Mit Kunst



Hören

hat dies jedoch für mich nichts zu tun."

Aktuell ist er zufrieden beim FZX wieder einen geregelten Tagesablauf zu erleben, sich für weitere Berufsprozesse vorzubereiten und in den Tätigkeiten im Gartenlandschaftsbereich gefördert zu werden. Diese sind schließlich auch eine Form der Kunst!

Text: Greta Schwienke Fotos: Leon Wetzke



Greta Schwienke im Interview mit David Boell

Interviews aus dem Fachbereich III

Wie es Mitarbeitern und Beschäftigten in der Coronazeit erging

Nachdem in Deutschland alle Werkstätten für Menschen mit Behinderung aufgrund der Corona-Pandemie schließen mussten, hat sich sowohl für die betroffenen Klienten als auch für die Mitarbeiter vieles verändert.

Einige Beschäftigte, die mit einem betriebsintegrierten Arbeitsplatz (BiAp) im Bocholter Seniorenheim "Zum Guten Hirten" als systemrelevant bewertet wurden, durften durchgängig arbeiten. Andere hingegen, die sonst in der Werkstatt tätig sind, wurden über Wochen ambulant, also in ihren eigenen vier Wänden betreut. Wer wiederum im Rahmen eines BiAp bei IMI Norgren in Alpen arbeitet, musste le-

diglich für zwei Wochen zuhause bleiben, da schnell klar wurde, dass die Spixler in der Firma nicht adäquat ersetzt werden konnten. Der Betrieb erhielt eine Ausnahmegenehmigung. Den Beschäftigten war freigestellt, ob sie arbeiten möchten oder nicht. Nach einer Schulung zu den aktuellen Hygienevorschriften und Abstandsregeln durch die Firma ging es mit Unterstützung des Gruppenleiters Michael Schoofs also trotz Corona weiter. Die nachfolgenden Interviews wurden zwischen Ende April und Anfang Mai geführt.

Alle Interviews wurden zwischen Ende April und Anfang Mai von Daniela Schlutz geführt.



Werkstattleiterin Margret Sanders (I.) und ihre Stellvertreterin Melanie Gonzalez (r.) sind beide stolz auf ihr gesamtes Team.

Margret Sanders:

"Mit der Schließung der Werkstatt mussten wir viel umorganisieren. Wir sind in einem Modus, in dem wir ständig umdenken müssen, aber kreativer und schneller vorankommen als sonst. Diese Zeit ist anstrengend, aber intensiv und dynamisch. Nicht negativ. Durch eine Befragung unserer Beschäftigten wollen wir in Kürze herausfinden, wie zufrieden sie in der Krise mit unseren Angeboten waren und was wir hätten besser machen können. Auch im Berufsbildungsbereich wollen wir herausfinden, was jeder einzelne braucht, um den Weg auf den 1. Arbeitsmarkt zu finden. Die Werkstatt soll keine Endstation sein. Schon vor Beginn der Corona-Krise war eine Projektgruppe intensiv mit der Neuausrichtung des Berufsbildungsbereichs (BBB) beschäftigt.

Den Impuls dazu hat uns die letzte Befragung der Teilnehmer des BBB und der Beschäftigten im Arbeitsbereich gegeben. Die Ergebnisse haben uns eindeutig gezeigt, dass gerade die Beschäftigten im BBB sehr motiviert sind, einen Arbeits-/ Ausbildungsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt einzunehmen. Genau hier setzen wir an. Ein Zentrum für berufliche Bildung ist im Aufbau. Wir haben die Coronazeit genutzt, um vorhandene Ideen fortzuführen. An der Bocholter Straße entsteht ein zentraler Berufsbildungsbereich mit Bildungsbegleiter und Job-/Bildungs-Coach, der die Teilnehmer sehr früh dabei unterstützt, berufliche Wünsche zu erfüllen. Konkret heißt das auch, so früh wie möglich gezielt Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu suchen, aber auch Wünsche innerhalb der Werkstatt zu berücksichtigen."

Melanie Gonzalez:

"Als wir am 18. März erfahren haben, dass keiner mehr kommen darf, haben wir uns überlegt, wie wir den Menschen jetzt helfen können. Schnell entstand die Idee, alle Beschäftigten mittags mit Essen zu versorgen. Das hat uns die Möglichkeit geboten, besser Kontakt zu halten und eine mögliche Isolierung zu vermeiden. Auch haben wir Bildungsmappen und Lernpakete ausgearbeitet, da schließlich alle ein Recht auf berufliche Bildung haben. Inhalte wurden dann telefonisch oder über Skype abgefragt. So wurden die Beschäftigten mehrfach in der Woche kontaktiert. Auch für die ambulante Betreuung gab es arbeitsbegleitende



Dirk Möllenbeck:

"Am Anfang war es schwierig für mich, zuhause einen Rhythmus in den Tag zu bekommen. Als man mir das Essen vorbeigebracht hat, musste ich dann zum Beispiel jeden Tag spülen und das hat mir schon geholfen. Thorsten Kaufmann hat mir verschiedene Aufgaben vorbeigebracht. So habe ich theoretisch gelernt, wie man einen Ölwechsel beim Auto macht oder Reifen wechselt. Praktisch umsetzen werde ich das aber wohl erst, wenn die Coronazeit vorüber ist. Mir ist zuhause die Decke auf den Kopf gefallen und obwohl ich zur Risikogruppe gehöre, bin ich froh, dass ich seit dem 20. April wieder arbeiten darf. Ich bin einer von vier Fahrern der Fahrergruppe und normalerweise sind wir hauptsächlich für die Pflege der Fahrzeuge zuständig. Jetzt fahre ich Essen oder andere Ware. Ich hole Herrn Holzhauer zuhause ab und bringe ihn nach der Arbeit auch wieder zurück. Am meisten hat mich gefreut, wieder Menschen zu sehen. Wir kommen jeden Morgen im BBB zusammen und führen Gespräche über aktuelle Hygienemaßnahmen oder zu bestimmten Themenbereichen. Ich bin super zufrieden bei Spix. Das ist das Beste, was mir passieren konnte. Ich bin froh, hier einen Platz gefunden zu haben und mein Leben wieder auf die Kette zu kriegen."

Maßnahmen. Die gemeinsame Anstrengung meiner Kollegen, zu schauen, wie sie die Beschäftigten gut auffangen können, war eine gute Erfahrung in den vergangenen Wochen. Am Anfang gab es auf allen Seiten viele Unsicherheiten. Täglich gab es neue Nachrichten. Um zu vermeiden, dass dauerhafte Verunsicherungen entstehen, sind wir dann jeden Morgen zusammengekommen. Viele von uns haben Jahre lang in einem immer gleichbleibenden System gearbeitet. Die Coronakrise hat mir persönlich gezeigt, wie schnell ich mich auf Neues einlassen kann, aber auch, welche Konsequenzen meine Entscheidungen haben, dass ich manchmal auch zurückrudern muss und dass man bei jeder Entscheidung abwägen muss."

Horst Holzhauer:

"Mich hat es genau in der Coronazeit erwischt. Ich wurde am 12. März am Sprunggelenk operiert und ich durfte schon einen Tag später keinen Besuch mehr im Krankenhaus empfangen. Ich war sechs Wochen zuhause und an den Rollstuhl gefesselt. Uschi Grolms hat mich besucht, ist mit mir zum Arzt gefahren und mir wurde jeden Tag das Essen gebracht, damit ich nicht ganz ohne Kontakt bin. Ich war froh, auf die Unterstützung von Spix zugreifen zu können. Vieles lief online. Alle zwei Wochen ist mein Sohn gekommen und mit mir am Rhein spazieren gegangen, aber als Rollstuhlfahrer fühlt man sich anders und nicht so akzeptiert. Wir haben oft komische Blicke geerntet. Natürlich nicht von anderen Rollstuhlfahrern. Ich hatte das Gefühl, dass mir die Leute sagen wollen, dass ich mit einem Rollstuhl besser zuhause bleiben soll, weil ich ja offensichtlich krank bin. So war ich doppelt eingeschränkt. Ich bastele gerne mit Elektronik und habe trotz meiner körperlichen Einschränkung den Haushalt erledigt. Was ich normalerweise nebenbei mache, habe ich in den letzten Wochen als Beschäftigung gesehen. Normalerweise bin ich auf einem BiAp im Textilmuseum in Bocholt. Aufgrund meiner eingeschränkten Mobilität war es bisher aber nicht möglich, dort zu arbeiten. Ich bin Rentner und habe aufgrund meiner persönlichen Situation keinen Anspruch auf Krankengeld. Nach sechs Wochen zuhause kann man sich außerdem wohl vorstellen, dass ich heilfroh bin, mal wieder etwas Anderes zu sehen als meine eigenen vier Wände. Ich hatte kaum Austausch mit anderen. Außer über WhatsApp und Skype keinen persönlichen Kontakt. Die Isolation hat mir sehr zugesetzt. Ich bin also sehr froh darüber, seit dem 23. April in der Notfallbetreuung am Empfang arbeiten zu können. Ich hoffe, bald einen Gehschuh zu bekommen, damit ich wieder beweglicher werde."





Carina Lankes:

"Erst war noch alles sehr schön. Ich habe wie immer auf dem Friedhof gearbeitet. Dann haben wir einen Zettel bekommen auf dem Stand, dass ich mir jetzt immer die Hände waschen muss. Da habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Als mich meine Freundin angesprochen hat, dass ich doch was am Herzen habe, habe ich mit meinem Gruppenleiter Florian Bork gesprochen. Im Austausch mit Ralf Gerpheide wurde dann entschieden, dass ich erstmal zwei Wochen lang nicht arbeiten darf, weil ich zur Risikogruppe gehöre. Zwei Wochen konnte ich mir noch vorstellen, aber jetzt sind es schon sieben. Ich vermisse die Arbeit. Zwar stellt mir die Friedhofsgärtnerei Pflanzen. Erde und Pflanztöpfe zur Verfügung, die ich dann bepflanzen kann, aber ich vermisse die persönlichen Kontakte. Greta Schwienke (Foto links) ruft mich zwar an und besucht mich auch - wir gehen dann zum Beispiel Eis essen oder spielen Kniffel – aber ich wünsche mir, dass man sich mal wieder mit meiner Familie und meinen Freunden treffen kann. Ich habe einen kleinen Hund, mit dem ich spazieren gehe. Wenn mein Mann zur Arbeit geht, mache ich den Haushalt und gehe auch einkaufen, aber ich kann mir nicht vorstellen, schon Rentnerin zu sein. Ich bin ein Mensch, der immer etwas zu tun haben muss."

Thorsten Westerfeld:

"Wir haben zwei Wochen nicht gearbeitet. Da hat man den Tag anders strukturiert. Ich habe zuhause Sport gemacht und bin einkaufen gegangen um die Zeit rumzukriegen. Es ist schön, wieder arbeiten zu können, aber man ist nicht vollkommen geschützt. Man fragt sich, wer die Kiste, die man in die Hand nimmt, vorher angepackt hat. Gesundheit geht über alles. Mit Michael kann ich hier reden und der Soziale Dienst ist auch da, aber ansonsten habe ich keinen Ansprechpartner. Ich verstehe nicht, warum wir arbeiten und die anderen aus der Werkstatt nicht. Wir sind ja alle Klienten von Spix und zum Teil auch vorerkrankt. Zuhause wird man ja 24 Stunden mit Nachrichten bombardiert. Bei der Arbeit versucht man, es zu verdrängen und sich abzulenken."



Katrin Reuter:

"Die erste Woche zuhause habe ich noch genossen. In der zweiten Woche war ich dann in der Corona-Hölle. Ich habe nur das Wort "Corona" gehört und sofort angefangen zu weinen. Das war ja jeden Tag im Internet und im Fernsehen. Im Grunde bin ich einfach nur froh, wieder hier zu sein. Auch wenn die Angst bei mir mitschwingt, weil wir in einem großen Betrieb arbeiten. Unsere Ware kommt ja auch aus anderen Ländern, die betroffen sind von Corona. Anfangs habe ich alles noch auf die leichte Schulter genommen, aber ich bin sehr sensibel und es hieß immer nur "hier Tote, da Tote". Die Arbeit lenkt mich ab."



Miriam Gollschewski:

"Am Anfang war es noch okay. Ich habe begrüßt, dass wir zuhause bleiben konnten. Zuhause weiß ich, dass alles in Ordnung ist. Da liegt es nur an mir selbst, die Hygiene einzuhalten. Es war schwierig, nach zwei Wochen zurück zu kommen. Zuhause hatte ich Sicherheit. Ich möchte meine Mutter und meine Schwester nicht anstecken. Als Michael angerufen hat, habe ich mich einerseits gefreut, andererseits hatte ich Angst. Ich bin seit dem 6. April wieder hier. Am Anfang hat man niemandem über den Weg getraut. Wir sind hier zwar in einer separaten Halle und dürfen auch nicht raus, aber die anderen Mitarbeiter des Betriebes kommen hier rein und gehen auch bei uns zur Toilette. Aber man gewöhnt sich daran und bis jetzt ist ja auch noch nichts passiert. Die Arbeit macht mir Spaß, auch wenn jeder anders mit der Hygiene umgeht."

Melanie Jacobi:

"Ich wurde am 18. März informiert, dass die Werkstatt dicht macht aufgrund vom Corona-Virus. Ich habe das gehört und musste weinen. Andere Einrichtungen hatten ja vorher schon geschlossen. Als hier 14 Tage zu war, hatte ich Hochs und Tiefs. Ich wohne mit meinen Eltern zusammen. Sie sind 66 und 67. Als mein Vater erkältet war, habe ich mir Sorgen gemacht. Was, wenn etwas passiert? In der ersten Woche hat Stefan angerufen, in der zweiten Michael. Sie haben gefragt, ob ich Hilfe brauche. Hätte alles länger gedauert, als 14 Tage, hätte ich einen Lagerkoller bekommen. Vom 6. bis 20. April wäre ich zum ersten Mal mit dem "Nebelhorn e.V." in Berlin gewesen. Für künstlerische Arbeit. Ich bin traurig, dass das jetzt nicht klappt, aber es ist besser so."



Michael Janßen:

"Mir geht es anders als anderen. Ich wohne nicht alleine, sondern mit meinem Vater zusammen. Der ist 84 und hat nur noch ein Bein. Wir beide harmonieren gut. Ich bin in den zwei Wochen mit ihm einkaufen gegangen und wir haben zusammen gekocht. Ich hatte keine Langeweile und keine Sorgen. Ich habe immer Mundschutz getragen. Am 1. April durfte ich wieder arbeiten. Ich arbeite gerne. Zur Arbeit fahre ich zusammen mit Kollegen. Wenn das nicht geht, fahre ich mit dem Zug. Dann macht mir aber Sorge, dass manche Mitbürger keinen Abstand halten."

BiAp in Zeiten von Corona

Zwei Beschäftigte erzählen von ihrer Arbeit im Seniorenheim

Uschi Grolms und Greta Schwienke vom Jobcoaching-Dienst haben Doris Voigt und Kirsten Schild interviewt. Beide sind im Bocholter Seniorenheim "Guter Hirte" beschäftigt.

Frau Voigt, wie empfinden Sie das Arbeiten zur aktuellen Zeit?

SMS: Es macht mich so glücklich, jetzt besonders für die Menschen da zu sein! In dieser Freude mit den besten Wünschen für Euch alle!

Interview: "Es berührt mich jeden Tag, dass die Bewohner Trost und Halt benötigen und ich dazu beitragen kann. Ich bin sehr dankbar, dass ich für den Guten Hirten arbeiten kann. Ich fühle mich bei meinem Arbeitgeber sehr gut aufgehoben!"

Stellen Sie Unterschiede in Ihrem Arbeitsalltag im Vergleich zwischen den Zeiten vor und nun während der Corona-Pandemie fest? Wenn ja, wie würden Sie diese beschreiben?

"Die Neuaufnahmen müssen für 14 Tage in Quarantäne. Wir müssen Masken tragen. Es muss viel häufiger die Handhygiene durchgeführt werden. Abstand halten. Jeden Tag findet eine Begehung durch die Leitung statt, bei der geschaut wird, ob die Corona-Maßnahmen eingehalten werden und es den Bewohner*innen sowie Mitarbeiter*innen gut geht. Keine Besucher für die Bewohner."

Gab es besondere Herausforderungen/Highlights oder andere Erlebnisse, von denen Sie berichten wollen?

"Ich versuche durch meinen Einsatz, durch Gebete und durch gute Worte die Lücken zu füllen, weil keine Besucher kommen können. Ich versuche positiv auf die Bewohner einzuwirken



und gute Laune zu verbreiten.

Wichtig ist, sich auf die Bewohner einzustellen und in sie hinein zu horchen, um festzustellen, was sie gerade benötigen. Corona belastet alle, aber die vielen positiven Rückmeldungen, die wir bekommen sind das Gute an Corona."

Wie fühlen Sie sich von der Werkstatt Spix e.V. unterstützt?

"Doch sehr gut, auf jeden Fall!"

Frau Schild, wie empfinden Sie das Arbeiten zur aktuellen Zeit?

"Ich empfinde das Arbeiten im Guten Hirten als gut! Den Leuten geht es gut. Man muss die Schutzmasken tragen. In den Wohngemeinschaften müssen keine Masken getragen werden, außer einzelne Raucher, die zum Rauchen eigenständig vor die Tür gehen."

Stellen Sie Unterschiede in Ihrem Arbeitsalltag im Vergleich zwischen den Zeiten vor und nun während der Corona-Pandemie fest? Wenn ja, wie würden Sie diese beschreiben?

"Ich stelle nicht so wirklich Unterschiede fest außer, dass die Bewohner keinen Besuch mehr erhalten dürfen, wir dadurch immer wichtiger sind und wir Masken tragen müssen. Seit Montag (27.04.2020) haben wir zusätzlich Masken-Visiere. Diese erleichtern die Kommunikation, da statt eines Mundschutzes eine durchsichtige Plastikscheibe das Gesicht schützt und man demnach die Mimik erkennen kann. Ein Unterschied ist auch, dass man die Wohnbereiche klar trennen muss und die Abstände eingehalten werden müssen. Das ist für einige ältere

> Menschen schwierig zu verstehen und sich daran zu halten ebenso. Die Abläufe und Einhaltung der notwendigen Vorschriften werden auch kontrolliert."

> > Gab es besondere Herausforderungen/Highlights oder andere Erlebnisse, von denen Sie berichten wollen?

"Für die älteren Leute war es am Anfang schwierig den Besuchskontakt und die Veränderungen zu akzeptieren und zu verstehen."

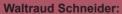
Wie fühlen Sie sich von der Werkstatt Spix e.V. unterstützt?

"Wenn ich Fragen habe, dann melde ich mich. Ich komme überwiegend eigenständig klar. Ansonsten fühle ich mich gut unterstützt!"

Interviews aus dem Fachbereich I

Zwei BeWo-Klientinnen aus Wesel und Xanten in Coronazeiten





"Seit Anfang April werde ich mit dem Mittagessen der WfbM versorgt, es wird mir nach Hause geliefert. Ich finde das Angebot sehr gut und nutze es gerne als Erleichterung meines Alltages. Ebenso freut es mich bei der Lieferung kurz Kontakt mit jemandem zu haben. Die Gerichte sind sehr abwechslungsreich und frisch gekocht. Daher freue ich mich jeden Tag auf ein leckeres Mittagessen und bin dankbar für diese tolle Idee. Ich würde mich freuen, wenn dieses Angebot weiterhin bestehen bleibt."



Elvira Ehrlich:

"Trotz der aktuellen Corona-Krise genieße ich gemeinsam mit meiner Hündin Nelly die frische Luft und das schöne Wetter. Durch den neuen Elektrorollstuhl kann ich die ländliche Wohnlage, ohne nahen Kontakt zu anderen Menschen und mit Begleitung durch Spix, jetzt wieder erkunden."

Wie Corona den Alltag verändert

Zwei Frauen erzählen, was die Krise für sie bedeutet

Silke Burmeister und Jessica Jagst wurden plötzlich aufgrund von Corona und den schließenden KiTa's und Schulen vor eine komplett neue Situation gestellt. Sie konnten ihre Arbeit am Empfang nicht mehr in der Werkstatt ausüben und standen plötzlich mit einer ganz anderen Tagesstruktur, rundum Kinderbetreuung und "homeschooling" da. Uschi Grolms und Greta Schwienke haben beide gebeten, über ihren neuen Alltag mit den dazugehörigen Veränderungen durch das Coronavirus zu berichten und zu schildern, wie sie damit umgehen.

Silke Burmeister:

"Hallo mein Name ist Silke Burmeister, ich bin 40 Jahre alt, verheiratet und habe mit meinem Mann, Sascha Burmeister-Wilden, der bei Spix in der Friedhofs-Gruppe arbeitet, eine gemeinsame Tochter. Hannah ist sieben und im ersten Schuljahr. Mich seht ihr normalerweise als Teil des Empfangsteams in der Werkstatt. Ich habe im Januar 2016 mit 36 Jahren die Diagnose bekommen, dass ich dem Autismus-Spektrum angehöre. Heute werde ich euch beschreiben, wie sich der "Corona – Lockdown" auf mich und meine Familie ausgewirkt hat und nach wie vor auswirkt, wie sich unsere Tagesstruktur dadurch verändert hat und was wir hier so machen, damit kein "Lagerkoller" aufkommt.

Wie ihr sicher alle schon mitbekommen habt, ist auch die Werkstatt von Spix von dem Lockdown betroffen und wir als Klienten sitzen zuhause, wie so viele andere Arbeitnehmer auch. So sitze ich gerade auch zuhause und schreibe diesen Artikel aus dem "homeoffice" per Hand, während meine Tochter Musikvideos guckt und mein Mann sich zum Mittagsschläfchen hingelegt hat. Auch für Hannah ist derzeit natürlich keine Schule, trotzdem hat ihre Lehrerin uns Lernunterlagen per Post geschickt, damit wir mit ihr jeweils 30 Minuten Deutsch und Mathematik lernen. Hausunterricht oder "homeschooling" zu erteilen ist auch für mich eine neue Erfahrung, da diese Unterrichtsform in Deutschland normalerweise nicht erlaubt ist. Sogar Eltern, die mit ihren Kindern beruflich oft längere Zeit im Ausland arbeiten oder viel reisen, müssen dazu normalerweise nach einem komplizierten Genehmigungsverfahren einen ausgebildeten Lehrer einstellen und dürfen das nicht selbst übernehmen. Auch das hat Corona verändert. Hannah ist fleißig und motiviert beim Lernen, wobei sie mittlerweile schon mal schwer bei Laune zu halten ist und ich mich schon frage, wie ich es schaffen kann, sie weiter zu motivieren, wenn das hier noch länger andauert. Ihre Lehrerin steht uns telefonisch und per E-Mail für Rücksprachen zur Verfügung und das entlastet mich gerade enorm, auch wenn ich es nicht permanent nutze. Allein die Möglichkeit zu haben beruhigt mich etwas.

Risikogruppe

Da unser Apartment im Mehrgenerationenhaus Wesel liegt, hätten wir sonst auch den Einkaufsdienst für unsere Gruppe von bisher acht Personen zu erledigen und sind ganz froh darüber, dass das Haus für diese Zeit auf einen Lieferdienst umgestellt hat. Wegen meines allergischen Asthmas gehöre ich selbst zur Risikogruppe und bin zusätzlich froh darüber, gerade nicht mehr so oft vor die Tür zu müssen. Momentan bin ich recht gelassen, frage mich aber doch öfter, ob ich mit



meinem Asthma nicht ängstlicher sein müsste, als ich es derzeit bin. In Bezug auf den Autismus ist für mich gerade wichtig, mir eine angepasste Tagesstruktur zu schaffen, damit ich nicht zu sehr "dahin treibe". Mein Zeitgefühl ist schon unter normalen Umständen nicht sehr gut ausgeprägt und momentan erwische ich mich dabei, wie ich noch viel häufiger als sonst auf Uhr und Kalender blicke. Schon vor ein paar Jahren las ich in einem Artikel, dass "Zeit ein flüssiges Konzept" für Autisten darstelle. Anscheinend geht es also nicht nur mir so und ich fand mich sehr in dieser Beschreibung wieder.

An allen Ecken sehe ich momentan, wie schwer der "eingeschränkte" soziale Kontakt vielen Nichtautisten gerade offenbar fällt und bin etwas verwundert, weil doch gerade "nur" der direkte Kontakt per persönlicher Begegnung eingeschränkt ist und alle anderen Kanäle weiter zur Verfügung stehen. Die ersten Male in denen mir in den letzten Wochen jemand schrieb, er fühle sich total isoliert, habe ich zuerst ganz schön gestutzt, bis mir allmählich klar wurde, dass Nichtautisten wohl nicht jede Form der Kommunikation als qualitativ gut oder gar "gleichwertig" wahrnehmen. Ich kann aus meiner Natur heraus gut "alleine" sein und fühle mich darum nicht gleich "einsam". Deswegen komme ich mit der Situation gerade vergleichsweise sehr gut klar und vermisse wenig. Momentan bin ich im Gegenteil sogar froh, es nur mit einem kleinen "ausgewählten" Personenkreis zu tun zu haben, da ich das teils "unberechenbare" und "raue" Verhalten von Nichtautisten nicht besonders schätze. Auch

ohne "Corona – Lockdown" komme ich mir im Alltag schon manchmal vor, als hätte ich mich in das Tigergehege im Zoo vor der Fütterung verlaufen und bin bei den ganzen Meldungen von "Vorfällen" in Supermärkten (Kunden prügeln sich um Ware usw.) noch dreimal so froh, jetzt nicht einkaufen oder überhaupt raus zu müssen. Gerade in Notlagen in denen es wirklich auf das Verhalten jedes Einzelnen ankommt, fehlt mir das Verständnis für dieses teils irrationale Verhalten und die Rücksichtslosigkeit untereinander. Die Nerven zu behalten scheint vielen desto schwerer zu fallen, je wichtiger es wird. Ihr seht schon, dass mir das Verhalten der Menschen gerade mehr "Sorgen" macht als das Corona – Virus selbst. Zumal unser Verhalten diese Situation mit beeinflusst…

Was wir hier tun, damit kein Lagerkoller aufkommt:

Kein Druck (nicht sich selbst und auch den Anderen gegenüber nicht)! Für das Lernen mit Hannah zum Beispiel bedeutet das, dass sie zwar ihre festen Lernzeiten hat, aber ich schütte sie nicht mit Aufgaben zu und sie hat keinen Zeitdruck. Wir machen auch kleine Pausen zwischen den Blöcken oder wenn ihre Konzentration nachlässt. So haben wir jeden Tag zu der Stunde Lernen eine weitere Stunde Pufferzeit dazu geplant um Druck raus zu nehmen. Leichte und "schwere" Aufgaben wechseln sich ab. Für den Alltag bedeutet das mehr Nachsicht miteinander. Stress haben alle schon genug und Stress macht vergesslich.

Sich Zeit nehmen für "Pflichten". Warum nicht mal das Auswaschen des Kühlschranks zur Achtsamkeitsübung machen!? Alles gründlich und in Ruhe machen statt wie sonst in Eile…

Viel Musik! ;-)

Meinen **Nachrichtenkonsum** habe ich auf morgens früh **beschränkt.** Irgendwann ist auch mein Kanal mal voll und ich möchte gut schlafen können.

Nachts ist mein Smartphone ausgeschaltet. Wenn es dringend ist, reicht dazu das Festnetz im Flur! Ich widme mich vermehrt meinen Hobbies und Spezialinteressen: Tun, was einem Spaß/Freude macht.

Wir haben hier eine Kultur etabliert, in der wir uns auch **gegenseitig "lassen" können**. Wir kleben nicht die ganze Zeit wie Kletten aneinander. Wir machen auch was zusammen, aber nicht die ganze Zeit.

Lesen, Lesen, Lesen

Kreativ sein (Schreiben, Zeichnen, Malen, Modellieren, Glasgravur und vieles mehr). Wenn einem Ideen fehlen, findet man sie haufenweise im Netz und oft auch umsetzbar mit Kram, den man bereits zuhause hat.

Filme und Serien gucken (DVD, Streaming usw.)

Alte Dokumentationen gucken (z.B. Geschichte)
Achtsamkeitsbasierte Stressreduktion (MBSR = Mindfulness-Based Stress Reduction)

Der unbeliebte "Frühjahrsputz", aber sehr langsam…hier mal die Fenster, da mal eine Kramschublade.

Lecker essen (und kochen)

Auf "Schlafhygiene" achten, das bedeutet zum Beispiel kein Telefon im Schlafzimmer, Zimmer gut abdunkeln, vorher zur Ruhe kommen, auf regelmäßige Schlafzeiten achten.

Eine regelmäßige Tagesstruktur.

Journal / Tagebuch führen kann ein gutes Ventil sein, und sich daran kreativ austoben kann man auch.

Mit Familie, Freunden usw. schreiben und telefonieren, Fotos schicken usw. Wir haben heute so viele Möglichkeiten, die unsere Großeltern früher nicht hatten, denen blieb lange nur die "Feldpost" und oft wochenlanges Warten in Krisenzeiten wie dem 2. Weltkrieg. Wir sind heute nicht so isoliert, wie es scheint.

Zusammenfassend könnte man sagen, dass ihr auf folgende Dinge achten könnt, damit kein Lagerkoller aufkommt und ihr gesund bleibt:

- 1. Achtet darauf, eure Zeit gut zu **organisieren** (Wochenplan) und
 - achtet auf gesunden Schlaf.
- Corona bedeutet nicht unbedingt soziale Isolation. Pflegt eure Kontakte über Telefon, Internet usw.
- 3. Bleibt aktiv und sucht euch Aktivitäten.
- 4. Esst regelmäßig und gesund.
- **5.** Guckt, was euch guttut und ebenso, was ihr lieber bleiben last. Kurz vor dem Schlafen gehen nochmal Nachrichten zu gucken ist wahrscheinlich keine so gute Idee.
- 6. Je gesünder ihr euch haltet, desto weniger Angriffs fläche hat euer Körper gegenüber Krankheiten wie Corona.
- 7. Stress habt ihr gerade schon genug, macht euch nicht selbst noch mehr!

Zum Ende:

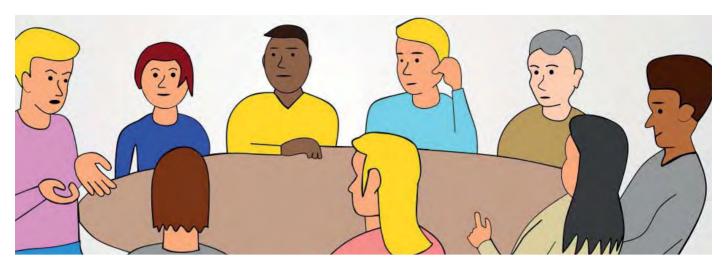
Ich hoffe, dass der ganze Zirkus bald zu Ende geht, mir ist allerdings auch klar, dass das Ganze womöglich noch länger andauert. Ich habe es im Hinterkopf, dass es leicht geschehen könnte, dass wir noch länger zuhause bleiben müssen, konzentriere mich jetzt allerdings erst einmal auf die Wochen... bis Ostern, danach sehe ich weiter."

Jessica Jagst:

"In der schweren Corona Krise fühle ich mich wie gefangen, weil man fast nichts mehr machen darf und alles geschlossen ist. Aber ich nutze die Corona-Zeit mit meinem Sohn positiv, indem wir Sachen machen können zu denen wir sonst nicht kommen. Nachdem auch die Sportinstitutionen geschlossen sind, machen sich mein Rücken und die Bandscheibe bemerkbar. Die Schulen sind seit Mitte März geschlossen und ich mache mit meinem Sohn "homeschooling". In den ersten 14 Tagen habe ich mir die Schulunterla-



gen an der Schule abgeholt. Als das Kontaktverbot festgelegt wurde, hat die Lehrerin den Kindern alle Schulunterlagen nach Hause gebracht, damit die Kinder bis zu den Osterferien schulisch weiter an dem Schulstoff arbeiten konnten. Danach wurde durch die Lehrerin eine WhatsApp-Gruppe mit den Eltern der Klasse für die Hausaufgaben eröffnet, um die Abholung des weiteren Lernstoffes für die Kinder zu koordinieren. Am Nachmittag wurden dann alle Kinder hier von der Einrichtung in mehrere Kleingruppen eingeteilt und von den Mitarbeitern der Kita für zwei Stunden betreut."



Hilfe bei bipolarer Störung

Erfahrungsaustausch von und für Betroffene und Angehörige

Etwa zwei Prozent der Bevölkerung in Deutschland leiden unter einer bipolaren Störung. Die im Januar gegründete Selbsthilfegruppe soll Betroffenen und Angehörigen die Möglichkeit geben, Erfahrungen und Wissen zu teilen und Frühwarnzeichen zu erkennen. Es sollen Behandlungsmöglichkeiten diskutiert und Strategien für den Krisenfall entwickelt werden. Die

Gruppe findet in unserem SPZ in der Marsstr. 70, in Xanten statt. Wer sich für die Selbsthilfegruppe interessiert und gerne nähere Infos möchte, kann sich bei der Selbsthilfe-Kontaktstelle (Tel.: 02841/900016) bei Sandra Tinnefeld und Ute Gieffers melden.

Comic: Christian Dorn (pixabay)

Vorstellung neuer Mitarbeiter



Hallo, mein Name ist Marina Wall. Ich bin 22 Jahre alt und komme aus Wesel. Im Februar 2020 habe ich mein Studium der Sozialarbeit/Sozialpädagogik an der Hochschule Düsseldorf abgeschlossen und bin sehr froh darüber, dass ich so viel Glück hatte und einen direkten Anschluss bei Spix gefunden habe. Während meines Studiums habe ich viele Erfahrungen in verschiedenen sozialen Bereichen gesammelt, zum Beispiel im Jugendamt oder in der gesetzlichen Betreuung. Seit dem 1. März 2020 arbeite ich nun im Ambulant Betreuten Wohnen und wurde sehr herzlich von Kollegen und Klienten aufgenommen, wofür ich sehr dankbar bin. Ich freue mich schon darauf, diesen Arbeitsbereich richtig kennenzulernen, mein Wissen zu erweitern und viele weitere Erfahrungen zu sammeln.

Hallo, mein Name ist Sonja Walbrecht und manche kennen mich vielleicht bereits aus dem Ambulant Betreuten Wohnen von Spix. Nach meinem Studium der Sozialen Arbeit habe ich im Mai 2019 mein Anerkennungsjahr im Xantener BeWo-Team begonnen und nun erfolgreich beendet. Seit dem 01. März 2020 darf ich das Team jetzt als Sozialarbeiterin unterstützen. Ich freue mich, dass ich weiterhin im Ambulant Betreuten Wohnen von Spix beschäftigt bleiben darf und die Möglichkeit bekomme, mich hier weiter zu entwickeln. Einer weiteren guten und bereichernden Zusammenarbeit mit meinen Kolleg*innen sowie einer interessanten und vielfältigen Arbeit mit den Klient/innen blicke ich positiv entgegen!





Hallo, mein Name ist Sarah Erdmann. Ich bin 35 Jahre alt und wohne in Wesel. Im Mai 2009 habe ich meine Ausbildung zur Erzieherin in Dinslaken absolviert und erfolgreich abgeschlossen. Nach meiner Ausbildung habe ich mir ein halbes Jahr "Auszeit" gegönnt und bin mit einem Bekannten auf dem Jakobsweg in Frankreich unterwegs gewesen. Als ich wieder zurück in Wesel war, bin ich durch Zufall an einen Job in einem Tattoo & Piercingstudio gekommen, wo ich neun Jahre als Piercerin gearbeitet habe. Danach zog es mich wieder zurück in meinen Beruf als Erzieherin. Ich fand einen Träger, bei dem ich als Integrationshilfe arbeitete. Dort begleitete ich Kinder und Jugendliche zum Beispiel in die Schule, betreute sie zu Hause oder gestaltete zusammen mit ihnen ihre Freizeit. Auch heute betreue ich noch ein Kind. Ich verbringe gerne viel Zeit mit Sport und bin so oft es geht mit meinem Hund in der Natur unterwegs. Seit Oktober 2019 arbeite ich nun im Haus Vivaldi, wo ich vom ersten Tag an sehr herzlich von allen Mitarbeitern und Bewohnern empfangen wurde. Ich bin sehr froh hier zu sein und freue mich auf eine spannende und lehrreiche Zeit.

Spix-Nutzersprecher/innen

Tagesstätte: Tel.: 028<u>1 - 1 63 33 -13</u>



Johann Leyers



Natascha Rutsch

Frauenbeauftragte: Tel.: 01520 - 262 20 42



Veronica Scheibner



Kristin Galler

Bewohnerbeirat: Tel.: 0281 - 95 99 17 - 0



Viktor van Dyck



Lydia Feron



Birgit van der Leest

Werkstattrat: Tel.: 0172 - 386 90 07 werkstattrat@spix-ev.de



Björn Merten



Kirsten Schild



Daniel Könings



Gruppenangebote

Selbsthilfegruppen in Wesel Kaiserring 16 46483 Wesel

Erfahrungsgruppe für Menschen mit Depressionen

Augustastraße 12 (Spix Betreutes Wohnen)

- begleitet von einer Fachkraft
- kostenlos und ohne Wartezeit
- 10 Termine, mit Info-Material

Info und Anmeldung: 01 72 - 6 34 38 68 Frau Nowak alle 14 Tage Montag 17.30-19.30 Uhr

Angehörigengruppe Wesel

Infos unter: 02841 - 90 00 16 (Selbsthilfekontaktstelle)

Angehörigentelefon: 0176/99290754

Jeden 4. Donnerstag im Monat 19.00 - 20.30 Uhr

${\bf Selbsthilfegruppe\ "Hoffnungsschimmer"}$

[Ängste/Depressionen] Infos unter: 0281- 40549525

www.shg-hoffnungsschimmer.de.tl

Email: info-selbsthilfegruppe-wesel@t-online.de

Jeden Dienstag, 19.30 - 21.30 Uhr

für Neueinsteiger jeden 1. Dienstag im Monat

Selbsthilfegruppe "Seelenanker"

[Ängste / Depressionen]

Infos unter: 0281 - 68 41 152 (Andrea)

Di. und Do. 19 - 20 Uhr, 0281-16 45 94 89 (Carmen) Mo. und Fr. 19 - 20 Uhr www.shg-seelenanker.de.tl

Email: shq-seelenanker@gmx.de

Alle 14 Tage Mittwoch, 19.30 - 21.30 Uhr

Selbsthilfegruppe "Das Ohr"

[Ängste / Depressionen]

Infos unter: 01520 - 52 12 218 Herr Burbach

www.dasohr-wesel.de

Email: hallo@dasohr-wesel.de

Jeden Donnerstag von 19.00 - 21.00 Uhr



Wegen des Coronavirus dürfen Gruppenangebote derzeit nicht stattfinden. Bitte informieren Sie sich bei Interesse rechtzeitig über den aktuellen Stand.

Selbsthilfegruppe für Spieler und deren Angehörige

Infos unter: 0162 - 93 30 941 Bodo; 0152 - 05 78 65 00 Andreas shg-wesel@gmx.de Jeden Montag im Monat von 19.00 - 21.00 Uhr

Selbsthilfegruppe Hochsensible

Infos unter: 02841 - 90 0016

Jeden 1. und 3. Montag im Monat von 19.00- 20.30

Uhr

Selbsthilfegruppen in Xanten Marsstraße70, 46509 Xanten

Adipositas Selbsthilfegruppe

Infos unter: 02802 - 94 69 719 Frau Ritter Jeden 2. Dienstag im Monat, 19.30 - 21.00 Uhr

Sucht-Selbsthilfegruppe "Hoffnung e.V."

Jeden Freitag von 19.00 - 20.30 Uhr

Selbsthilfegruppe für Angehörige von suchtkranken Menschen

Jeden 1. und 3. Dienstag von 19.00 - 21.00 Uhr Infos unter: 02801-70 122 Norbert Kalisch und 0163 - 77 16 955 Mechtild Lauff

Selbsthilfegruppen in Hamminkeln Brünerstraße 2 (Seniorenbüro Caritas)

46499 Hamminkeln

Selbsthilfegruppe Zauberlichter

[Ängste / Depressionen] Infos unter: 02841- 90 00 16 Alle zwei Wochen dienstags

SPZ Wesel

Kaiserring 16 46483 Wesel Telefon 0281 - 16 33 317

Treffzeiten:

Donnerstag: 15 - 19 Uhr Samstag: 11 - 19 Uhr nach Ankündigung auch sonntags

Beratung nach Vereinbarung

Gesprächsgruppe Wesel

Montag 17 - 18:30 Uhr Voranmeldung bei: Martin van Staa, Telefon 0281 - 16 33 317

SPZ Xanten

Marsstraße 70 46509 Xanten Telefon 02801 - 66 11 / Fax: 3106

Treffzeiten:

Montag: 9 - 14 Uhr Dienstag: 9 - 14 Uhr Mittwoch: 9 - 14 Uhr Donnerstag: 9 - 14 Uhr Freitag: 11 - 18 Uhr

Beratung nach Vereinbarung

Gesprächsgruppe Xanten

jeden zweiten Montag im Monat von 17 bis 19 Uhr Informationen über die Selbsthilfekontaktstelle unter 02841/9000-16

SPZ Hamminkeln

Rathausstraße 17 46499 Hamminkeln Telefon 0281 - 16 33 317

Beratung nach Vereinbarung

SPZ Schermbeck

Telefon 0281 - 16 33 317

Beratung nach Vereinbarung

Impressum

Herausgeber: Spix e.V. Kaiserring 16 46483 Wesel

Verantwortlich:

Dr. Jo Becker

Redaktionsleitung: Daniela Schlutz

Redaktionsteam:

Alexandra Hönnekes-Bathel Martin van Staa Petra Pilath Greta Schwienke Silas Nitsche

> Layout & Gestaltung: Daniela Schlutz

Druck: WIRmachenDRUCK

Titelfoto: Géraldine Lakermann

Auflage & Erscheinungsweise:
500 Exemplare erscheint vier Mal im Jahr

Ihre Meinung ist gefragt!

Haben Sie Anregungen, Lob oder Kritik? Wir veröffentlichen gerne Ihre Leserbriefe, oder nehmen Ideen für künftige Ausgaben auf. Senden Sie eine Mail an: ds@daniela-schlutz.de



Kontaktdaten

Geschäftsführer: 0281 - 16 33 311 Dr. Jo Becker j.becker@spix-ev.de

Kaufmännischer Leiter:

Marcel Sassenberg m.sassenberg@spix-ev.de

Sekretariat: 0281 - 16 33 30 k.weis@spix-ev.de Karin Weis

Gemeindepsychiatrische Dienste

Fachbereichsleiterin: 0281 - 15 49 07 79 Michaela Jöhren-Bauer m.joehren@spix-ev.de

Sozialpsychiatrisches Zentrum

Kaiserring 16, 46483 Wesel

Ansprechpartner: 0281 - 16 33 317 Martin van Staa m.vanstaa@spix-ev.de

Marsstraße 70, 46509 Xanten

Telefonnummer: 02801 - 66 11

Tagesstätte

Kaiserring 16, 46483 Wesel

Teamleitung: 0281 - 16 33 313 Andrea Wagmann a.wagmann@spix-ev.de

Betreutes Wohnen (BeWo) Augustastraße 12. 46483 Wesel

Teamleitungen: 0281-1549070

Carolin Hadder c.hadder@spix-ev.de Kathrin Lemmen k.lemmen@spix-ev.de

Betreutes Wohnen in Familien (BWF)

Kaiserring 16, 46483 Wesel

Teamleitung: 0281 - 16 33 316 Petra Pilath p.pilath@spix-ev.de

Pflegedienst

Augustastraße 12, 46483 Wesel

Pflegedienstleitung: 0281 - 15490783 **Anke Meurs** a.meurs@spix-ev.de

Integrierte Versorgung Kaiserring 16, 46483 Wesel

Fallmanager: 0173 - 70 09 085 Vera Pohler v.pohler@spix-ev.de

Team Xanten

Marsstraße 70, 46509 Xanten

Teamleitung: 02801 - 98 81 641 Selina Villbrandt s.villbrandt@spix-ev.de

Praxis für Ergotherapie Viktoriastraße 10, 46483 Wesel

Leitung: 0281 - 47 36 78 55 Achim Rosen ergo@spix-ev.de

Besondere Wohnformen und

Reha-Zentrum

Fachbereichsleiterin: 0281-9599171 **Brigitte Langwald** b.langwald@spix-ev.de

Haus Vivaldi

Friedenstraße 46, 46485 Wesel

Teamleitung: 0281-9599170 Ann-Kathrin Feldmann a.feldmann@spix-ev.de

WohnRaum-Team

Teamleitung: 0281 - 31 92 85 268 Valentin Leber v.leber@spix-ev.de

Haus Alia und Clarenbachstraße

Salzwedeler Str. 23 und Clarenbachstr. 73-75. Wesel 0281 - <u>16 33 806</u> Teamleitung: Franz Niederstrasser f.niederstrasser@spix-ev.de

Betreutes Wohnen plus (BeWo plus)

Bocholter Str. 10, 46487 Wesel

Teamleitung: 0281 - 31 92 85 156 Jochen Ottmann i.ottmann@spix-ev.de

Reha-Zentrum

Friedenstr. 46, 46485 Wesel

Teamleitung: 0281 - 95 99 188 Alexandra Hönnekes a.hoennekes@spix-ev.de

Fachbereich Arbeit

Fachbereichsleiterin: 0281 - 319 28 51 20 m.sanders@spix-ev.de **Margret Sanders**

Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM)

Bocholter Str. 8, 46487 Wesel

Zentrale/Verwaltung: 0281 - 31 92 85 100 Werkstattleiterin: 0281 - 31 92 85 120 **Margret Sanders** m.sanders@spix-ev.de 0281 - 31 92 85 114 Stellvertretende Leitung: Melanie Gonzalez Rodriguez m.gonzalez@spix-ev.de Aufnahmeanfragen: 0281 - 31 92 85 124 Beate Münzner b.muenzner@spix-ev.de

Fahrrad-Station Gleis 31 0281 - 47 36 26 70 Franz-Etzel-Platz 11, 46483 Wesel gleis31@spix-ev.de

Café Vesalia 0281 - 47 36 4388

Dinslakener Landstraße 5. 46483 Wesel

Filiale Emmerich 02822 - 69 69 651

Arnheimer Straße 42, 46446 Emmerich

Grünpflege und Friedhofsgärtnerei 0281-28600 Caspar-Baur-Str. 20, 46483 gruenpflege@spix-ev.de

Integrationsfachdienst (IFD) Wesel

Augustastraße 12, 46483 Wesel 0281 - 16 46 80

IFD Rheinberg 0281 - 31 92 85 254 Orsoyerstraße 6, 45495 Rheinberg

Betriebsrat

Kaiserring 16, 46483 Wesel

Vorsitzender: 0281 - <u>16</u> <u>33</u> <u>31</u>7 Martin van Staa m.vanstaa@spix-ev.de

